



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Hattingen**

**Ludorff, Albert**

**Münster i. W., 1909**

Gemeinde Hattingen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97110](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97110)

# Hattingen.

Karl der Große muß an der Ruhr im Hattuarier-Gau ebenso wie in der Sigiburg (Hohensyburg) scharfen Widerstand gefunden haben;<sup>1</sup> wir finden nämlich nach einer Essener handschriftlichen Nachricht<sup>2</sup> in Hattingen um 990 einen Reichshof (curtis imperii), welchen Kaiser Heinrich II. 1005 der Abtei Deutz schenkte. Thatsächlich war 1019 nach einer Urkunde des Erzbischofs Heribert von Köln die Kirche und der Hof (curtis) zu „Hatneghen“ im Besitze der Abtei Deutz,<sup>3</sup> ebenso 11474; 1161 bestätigt Papst Viktor VI. der Abtei Deutz den Besitz des Zehnten von der Kirche zu „Hatniffe“;<sup>4</sup> diese wurde 1350 der Abtei Deutz „zur Minderung ihrer Bedürftigkeit“ völlig einverleibt.

Nach den späteren Güterrollen der Abtei zählten Hof, Schultheißenamt und Patronat der Kirche in Hattingen zu den Lehngütern der Abtei; ebenso Hans Clyff bei Hattingen, sodann der Baaker und Holthausen Zehnte.<sup>5</sup> Die Hofesrechte des Hofes Hattingen wurden 1534 und 1549 niedergeschrieben.<sup>6</sup> Der Name Hatneghe (hochdeutsch 1161 Hatniffe, 1274 Hattenheffe) d. i. Hatten (Hattuarier)-feste (Hegge = Hecke, Dornenumzäunung etwa, vgl. Waldeck, Walthegge = Wald-Hecke) deutet ja auf einen bewehrten Platz hin, etwa eine an die Ruhr gelehnte und den Flußübergang, die Winser furt, deckende Stammesfeste, welche als Erdburg hergestellt und mit Flechtwerk umzogen war. Schultheiß des Deutzer Hofes zu „Hattenheffe“ war 1270—74 Friedrich vom Clive oder Cleve (Kliff, dictus de Cleve); er verrechnet mit dem Abte 1274 dreijährige Rückstände, für die u. a. der Ritter Goswin von „Hattenheffe“ und die Knapen Henr. und Statius von „Hattenheffe“ sich verbürgen, und verpflichtet nebst seiner Frau, sein Recht auf das Schultheißenamt keinem zu verkaufen, oder doch dem Abte von Deutz das Vorkaufsrecht zu belassen.<sup>7</sup> Das Schultheißen-Amt des Reichshofes Hattingen bestand mit seinen Vorrechten und Einkünften bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts.<sup>8</sup> Der Hof erscheint später unter dem Namen Haus Kliff, wie zu Hagen der kurkölnische Hof Hagen als Haus zur Klippe (Kliff) später uns begegnet.<sup>9</sup> Das „Haus und Gut up der Heggen“ am heiligen Hause vor der (späteren) Heggeforte war, wie 1596 sich zeigt, ein Behandlungsgut des Hofes Hattingen.<sup>10</sup> Das Hofesgericht wurde in Hattingen „auf der Wische“ abgehalten.<sup>11</sup>

<sup>1</sup> Einer Landwehr unweit des Grünen Weges und Oberboels Landes bei Hattingen wird 1629 gedacht; Stadtraths-Protokoll vom 11. August 1629, Stadtarchiv Hattingen.

<sup>2</sup> v. St. IV, 28, 712.

<sup>3</sup> Lacomblet, Urkundenbuch I, Nr. 155; vgl. D. 16 f. Die Schenkung an Deutz muß schon vor 1007 erfolgt sein (siehe Lacomblet a. O., Num. 24).

<sup>4</sup> Lacomblet, Urkundenbuch I, Nr. 357, wo der Name „Hatnecke“ lautet.

<sup>5</sup> Lacomblet, Urkundenbuch IV, Nr. 628; Winterim und Mooren I, 466.

<sup>6</sup> D. 17.

<sup>7</sup> Sommer Nr. 87 (vgl. Wittener Jahrb. 17, 55 ff.); J. Grimm, Weist.; Handschrift des Geistlichen Konr. Naelman-Hattingen (im Besitze des Lehrers K. Becker in Herne); v. St. IV, 28, 713.

<sup>8</sup> Weisfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1489. Wenn hart vor dem (späteren) Weistore von Hattingen ein Fronhof (d. i. Herren-)hof lag, welcher 1684 bereits abgebrochen war, so deutet dieser Name wohl auf den Deutzer Haupthof, da jenen Namen gewöhnlich die Haupthöfe der Klöster (z. B. die Herforder Haupthöfe in Rheine, Wettringen und Leutesdorf) führten. Der Fronhof der Abtei Herford in Rheine hieß nach den von Valke später der Valkenhof.

<sup>9</sup> Raunter 53 ff.

<sup>10</sup> Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Hattingen.

<sup>11</sup> Tonne im Wittener Jahrbuch 1889/90, S. 126 f.; vgl. a. O. Bd. 12, S. 55.



Siegel der Stadt Hattingen von 1505 im Cleve-Märkischen Landesarchiv 80, 11. Umschrift: Sigillum opidi hatnegge. (Vergleiche: Weisfälische Siegel, Heft II, Abtheilung 2.)

Als Vogt der Abtei Deutz verwaltete deren Hofesgüter 1054 Hermann Graf vom Berge, darauf dessen Bruder Adolf, dann dessen Sohn Adolf, erster Graf von Altena in Westfalen. Des letzteren Enkel Graf Eberhard von Altena (1166—74) hatte drei Söhne: Adolf, der Erzbischof von Köln wurde (1193—1200), Friedrich, Graf von Altena (1182—1216) und Arnold, Vogt der Stifter Essen und Werden († 1205), welcher sich nach dem auf dem Isenberge bei Hattingen erbauten festen Schlosse Graf von Isenburg (Münberg) nannte,<sup>1</sup> auch bei Kellinghausen ein gleichnamiges Schloß besaß und von seinem Bruder, dem Erzbischofe Adolf, zudem wohl die Grafschaft Bochum sammt Gericht und Reichshof Bochum zu Lehen erhielt.<sup>2</sup> Arnolds Vogteien und Besitzungen kamen 1207, als sein ältester Sohn Eberhard starb, an seinen Sohn Friedrich, der bis dahin Domherr in Köln war, nun aber den geistlichen Stand verließ.<sup>3</sup> Graf Friedrich von Isenberg tauschte 1217 von der Aebtissin Guda von Gerresheim den am Fuße der (Ober-)Isenburg bei Hattingen gelegenen „Jungfernhof“ ein;<sup>4</sup> er heirathete 1214 eine Tochter des Herzogs Walram von Limburg an der Maas; sein tragisches Ende (1226) ist oben erzählt. Von den Erzbischöfen von Köln, welche nach Zerstörung der Isenburg den ganzen Besitz des geächteten Isenberger Grafen Friedrich einzogen, erlangte Friedrichs Vetter, Graf Adolf III. von der Mark, die Belehnung mit dem meisten Isenberger Besitze, um den er dann bis 1243 mit Dietrich, dem Sohne des hingerichteten Friedrich, kämpfen mußte.

Adolfs III. Nachfolger Engelbert I., Graf von der Mark (1249—77), welcher sich vom Erzbischofe von Köln unabhängig machen wollte, wurde alsbald mit Erzbischof Engelbert von Falkenburg in einen bis 1265 dauernden Krieg verwickelt. Er soll gern in Hattingen sich aufgehalten, dem Orte Stadtrechte verliehen und denselben gegen die benachbarten Grafen von Berg mit einem Walle umzogen haben.<sup>5</sup> War Hattingen 1250 durch Bernd Bitter, den Drost des Grafen Engelbert, verbrannt und 1254 abermals ausgebrannt, so steckten es 1263 die Reissigen des Kölner Erzbischofs in Brand; die rasch zu Hilfe eilenden Reiter, welche mit Bernd Bitter in der märkischen Burg Blankenstein lagen, schlugen jedoch die Kölner an der „Koppel“ am Fuße des Isenberges aus dem Felde.<sup>6</sup>

Erzbischof Sigrid von Köln belehnte um 1285 einen gewissen Statius und den Artilleristen (balistarius) Reiere je mit 3 Mark Einkünften aus „Hattenecke“.<sup>7</sup> 1298 war Henr., 1337 Arnd van den Scep(p)en (Scepe) Richter zu „Hatnegge“.<sup>8</sup> 1317 wird „Hatteneegen“ bezeichnet als ein neben Bochum und Wattenscheid Angriffen seitens des Erzstifts Köln ausgesetztes Dorf der Grafschaft Mark.

Seit 1200 etwa begegnen uns Herren von Hattingen mit eigenem Siegel und Wappen<sup>9</sup> und zwar 1204 im Gefolge des Erzbischofs Adolf von Köln Helias von Hattenhegge, Ritter,<sup>10</sup> 1298—1319 Arnold von Hatnege (Hatnygge, Hatnecke), Goswins Sohn; er hatte vom Edlen von Steinfurt die Hälfte seines Absteigequartiers in Hattingen, die Hälfte des Hofes Homberg und drei Häuser zu Lehen. Arnold, welcher Burgmann zu Strünkfede war, verpfändete 1300 seinen Hof Holthausen im Kirchspiel Hagen. 1319 wurde er mit der Hälfte des Schulzenhofes „under den Eycken (Eke)“ im Kirchspiel Hattingen vom Edlen von Steinfurt belehnt. 1329 werden neben ihm seine Söhne Heinrich und Arnold genannt; ersterer erscheint auch 1337, verkaufte 1359 den Schuten zu fley an Herm. von Siberg zum Busche und stiftete 1359 seine Memorie in der Kirche zu Hattingen;

<sup>1</sup> v. St. IV, 28, 714 f.; D. 52.

<sup>2</sup> D. 30 ff. Als Vogt von Deutz unterstanden ihm bei Bochum schon 11 Hufen und 40 Eigenhörige; D. 16 f.

<sup>3</sup> Wie Ritter Bernd von Strünkfede 1210 Herr zu Castrop und Hattingen genannt werden kann (v. St. III, 17, 777), ist nicht klar. — <sup>4</sup> Dieser, der auch wohl Haus Isenburg hieß (v. St. 21, 1422), lag auf dem Grundstücke des jetzigen Mäherfeldschen Hofes, wo noch ein kleines Stück der Grundmauer vorhanden ist; Rautert 74 f. und Aufzeichnungen des Amtmanns Schumacher zu Hattingen; v. St. a. O. 733; Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 142.

<sup>5</sup> D. 34; v. St. IV, 28, 715 f.

<sup>6</sup> D. 34; v. St. a. O. 719; Merckers Chronik; Rautert 57.

<sup>7</sup> Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1521. — <sup>8</sup> Westfäl. Urkundenbuch VII, Nr. 1607; Köhsche 395.

<sup>9</sup> Im runden Siegelfeld Schild mit Balken, darüber 2, darunter 1 schreitender Vogel; Westfälische Siegel 198, 25. Im 14. Jahrh. führt u. a. Goswin von Hattingen 1320 einen rechts schauenden Hundekopf als Wappen.

<sup>10</sup> Vgl. Westfäl. Urk.-B. VII Nr. 56 und 95 (Helias miles).

letzterer, welcher 1361, wie sein Vater vordem, mit der Hälfte des Schulzenhofes (curia) under den Eycken belehnt wurde, lebte noch 1365 zu Hattingen und erscheint noch 1388 unter dem Dienstadell des Amtes Bochum.<sup>1</sup> Neben diesen finden wir 1275—1328, dann wieder 1349 Goswin von Hatteneche (Hatten(h)e(c)k(e)g)e, Hattnege, Hartnege, Hatinche, Hattingen), der als Ritter oder als Dienstmann (Knappe, famulus) bezeichnet wird, 1274 auch Gerwin und Statius, ferner 1330 und 1380 Gerwin von Hattingen (Hatnege), sodann noch 1437 eine von Hattingen, als Frau Dierichs von Usbeck.<sup>2</sup> Goswin besaß 1300 die Vogtei zu Eilpe im Kirchspiel Hagen. 1322 bestätigt Wessel von Hatnege in Gegenwart Arnolds von Hatnege, daß sein Bruder Goswin dem Pfarrer Johann zu Hattingen 5 Morgen Landes, gen. oppen Eindarde, verkauft hat in Gegenwart des Ritters „Weiten op dem Cleve“ und seines Sohnes Johann.<sup>3</sup> Die Familie verzog dann nach dem Gute „Schwartemölen“ bei Gelsenkirchen, von dem sie als Schöffen der Veme 1398, 1409 und 1420 sich zubenannten.<sup>4</sup> Sie sollen oberhalb Hattingen auf dem „Nocken“ (d. i. Nacken, Hügelrücken), nach anderer Angabe in der Stadt am Markte gewohnt<sup>5</sup> und die Höfe in und um Hattingen, darunter als Oberhof „den Cleverhof vor der (späteren) Heggepoorten“ zu Lehen besessen, aber 1329 an den Ritter Johann von Weite auf Haus Clyff<sup>6</sup> veräußert haben. Wahrscheinlich hatten die dem Dienstadell angehörenden Herren von Hattingen, welche wohl von dem Hofe Hattingen als dessen langjährige Schultheißen ihren Namen führten, ursprünglich Haus Clyff (Cleff, d. i. Hügel = clivus, „benannt von der Klippen, drauf es ligt“),<sup>7</sup> den besetzten Hof Hattingen, bewohnt und mit sammt seiner Hofesgerechtigkeit und seinen Hofesleuten in und um Hattingen besessen. „Im Dorff Hatnege haben die von Hatnege gewohnt usm hauf Clyff vor (den von) Weiten“, bemerkt Pfarrer Mercker zu Hattingen 1619 in seinem Lager- und Merkbuche.<sup>8</sup> Die von Weite zu Clyff erscheinen dann 1270 und später als Schultheißen zu Hattingen.<sup>9</sup>

Nach den von Weitene erscheint die Familie Overhuis genannt Lebbing (1396 Konrad, 1393—1415 Joh., 1435—70 Kord) im Erbbesitze des Schultheißen-Amtes zu Hattingen und des Hauses Clyff. Mit Kord Overhuis genannt Lebbing wurde 1396 von Dietrich Grafen von der Mark und den Bürgern von Hattingen ein Vertrag geschlossen in Gegenwart des Drostens von Werden und Hattingen Joh. von Kückelsheim, dahin gehend, daß es dem Grafen von der Mark erlaubt sein solle, die feste (oppidum) Hattingen, welche ihm bei der Nähe der bergischen Grenze nicht genügend geschützt schien, nach seinem Belieben zu besetzen unter der Bedingung, daß der Besitzer der Burg Clyff und der Hof von Hattingen all ihr Recht behielten. Bürgermeister und Rath „von Hattnegegen“ gelobten, „wanehr sie ein egen ingeseggel frigen“,<sup>10</sup> diesen Brief auch zu besiegeln.<sup>11</sup>

In Hattingen befand sich ein freiplatz, vordem Volberts Haus und Hof, um 1722 und 1760 Reesplaz genannt, auf welchem dem Privilegium von 1350 zufolge keiner weder in Person noch

<sup>1</sup> Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 29. D. 91 f.; Lacomblet, Urkundenbuch III, Nr. 163; Döhmann 7, 17, 19; v. St. I, 4, 1291. 1397 und 1421 wurde Frederik von Buer geheiten Schillink mit der Hälfte des Schulzenhofes under den Eycken belehnt; ebenda.

<sup>2</sup> Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1483, 1489, 1556, 2589; Lacomblet, Urkundenbuch II, Nr. 689, 1010, 1017; Rübels, Dortmunders Urkundenbuch II, Nr. 425, I, Nr. 435 und 440; v. St. IV, 28, 742; Urkunde der Stadt Hattingen (vom 21. Juni 1359) im Staatsarchiv Münster; Kremer II, 152. Jedoch siehe Rübels a. O. II unter Hacheneey. Vgl. Holthoff im Wittener Jahrbuch 12, 45.

<sup>3</sup> Merckers Lagerbuch, S. 125, nach der Originalurkunde (Stadtarchiv Hattingen). Er trug von den Grafen von Jfenberg-Limbürg den Zehnten in Südkamen zu Lehen; Kremer II, 152.

<sup>4</sup> D. 94.

<sup>5</sup> Heinrich von Hatnege besaß allerdings 1359 ein Haus „vor dem marckede“, aber darin wohnte „Herman die Becker“; Urkunden der Stadt Hattingen; Mercker a. O., S. 51. Es war 1623 von Gosen, später von Riddershaus, und ist jetzt von Jfing-Hansberg bewohnt.

<sup>6</sup> v. St. a. O. und 742; Rautert 54 f., 58.

<sup>7</sup> Ehedem gab es in der Feldmark von Hattingen auch eine Sohstätte namens Dorencleff (d. i. Dornenhügel) Rautert 62. — <sup>8</sup> S. 125. (Stadtarchiv Hattingen.) Vgl. unter Baaf und Winz unten.

<sup>9</sup> Rautert, 58; v. St. IV, 28, 743. Sie zahlten an die Abtei Dentz 24 Gulden jährlich. D. 17.

<sup>10</sup> welches Graf Dietrich ihnen dann 1397 (16. Juni) in Gestalt „eines Ritters St. Georg“ verlieh; Holthoff im Wittener Jahrbuch 12, 53.

<sup>11</sup> Urkunden des Stadtarchivs Hattingen im Staatsarchiv Münster; Stangenfol III, 470; v. St. IV, 28, 715 f.; Rautert 55 f. Die Urkunde vom 16. Juni 1396, worin Graf Dietrich von der Mark Hattingen Stadtrechte verleiht (Stadtarchiv Hattingen, jetzt im Staatsarchiv Münster, Uebersetzung im Berichte über die Verwaltung der Stadt vom Jahre 1896/7, S. 31) ist eine neuere Fälschung.

an Gütern verhaftet werden durfte.<sup>1</sup> Danach muß Hattingen 1350 von Engelbert IV. Grafen von der Mark zur „Freiheit“ erhoben sein. Dies ist um so wahrscheinlicher, als der benachbarten Freiheit Blankenstein 1355 ihre Privilegien vom Grafen Engelbert IV. von der Mark bestätigt wurden, auch Wetter 1355 ein Privilegium als „Freiheit“ erhielt.<sup>2</sup>

Die junge Kleinstadt, welche Graf Adolf von der Mark 1406 „onse lieve stat ton Hatnegge“ nennt,<sup>3</sup> erhielt, nach obiger Urkunde von 1396 zu schließen, bald nach 1396 unter Einbeziehung von Grundstücken, die zum Hause Clyff gehörten, eine wohl umfassendere und stärkere Befestigung. Schon 1413 wird Hatnege als „slait“ (Schloß) des Grafen Adolf von der Mark, 1428 als „dorf und veste“ bezeichnet.<sup>4</sup> Die älteste Befestigung bildete ein Saun, nebst Wall und Graben;<sup>5</sup> der Graben wird 1449 urkundlich erwähnt.<sup>6</sup> Der Ring der jetzigen Grabenstraße bezeichnet den alten Innengraben, vor dem der breite Wall und Außengraben lag. 1478 und 1486 verließ Herzog Johann der Stadt behufs ihrer Befestigung verschiedene Privilegien.<sup>7</sup> Eine Mauer wurde erst 1586 um den Ort gezogen.<sup>8</sup> In einer Bittschrift wandten sich damals Bürgermeister, Rath und Gemeinheit der Stadt Hatneggen an den Landesherrn um Beisteuer zu dem Festungsbau; man wolle „in Statt des Thunstackets und Hagens“, womit allein die Stadt bis dahin umzogen gewesen, selbe „mit einer Rinmuren und Tornen umbtrecken, um sie gegen den ersten Ueberfall zu schützen.“<sup>9</sup> In einem Stadtrathsberichte von 1590 heißt es, „man habe etliche viel Jahren her die Stadt an neuen Mauren, Tornen, Gebew, Ankauf etlicher Höffe und Güter und sonst merklich gebessert“; jetzt sollten „die umb die Stadt liggende Wälle etlichmaßen genidriget und vergleicht, auch vorends nach dem Graben aufgemauert werden“ und zwar von den Bürgern, denen man Walltheile als Gärten überließ. Reste der Mauer, deren Thürme 1635 die Stadt verteidigten, sieht man noch vom Reehschoppen aus und am Stockrahmen; hier und am Graben hinter der kleinen Weilstraße sind Reste von Thürmen.<sup>10</sup> Der 1440 als „dat steedken to Hatteneggen“, 1444 von Herzog Adolf von Cleve als „onse vryheit to Hatnegge“ bezeichnete Ort<sup>11</sup> hatte, wie 1620 und 1722 bezeugt wird, 5 Thore: 1. die nach Blankenstein-Dortmund führende „Hegger- oder Hiegepforte“, so benannt von dem ehemals anstoßenden, 1481 erwähnten Hause „uf der Heggem“ (später Heggemann),<sup>12</sup> 2. die Holschen= (eigentlich Holsfen d. i. nach Halthausen führende) Pforte, vor welcher der 1417 genannte große ter Oven-, der Pusterts- und der Finkenbrinks-Hof lagen, 3. die nach Bochum und Essen führende Weile-Pforte, benannt nach dem benachbarten Gute (nebst Mühle) to Weyl (1298

<sup>1</sup> Staatsarchiv Münster, Mfr. VII, 6401; v. St. IV, 28, 717f.; Rautert 67. 1565 übertrug Joh. von der Recke, Droste zu Blankenstein, das Reehhaus am Kirchhofe zu Hattingen an den Bürgermeister von Hattingen Joh. Spoer; 1621 wurde Reehhaus an die Stadt Hattingen verkauft; Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Hattingen.

<sup>2</sup> Urkunden von Blankenstein und Wetter im Staatsarchiv Münster. 1274 wird, allerdings ohne Angabe einer Funktion, ein Richter Gerard zu Hattingen genannt als Zeuge; Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1489.

<sup>3</sup> Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Hattingen. Der jetzige Halden-Platz war wohl der Freiplatz; Holthoff a. O. 86. — <sup>4</sup> Sacomblet, Urkundenbuch IV, Nr. 76, 184.

<sup>5</sup> Die Urkunde, wodurch den Bewohnern von Hattingen vom Grafen von der Mark gestattet wird, ihren Ort mit einem „Tune“ zu umziehen, habe ich 1890 auf dem Rathhause zu Hattingen noch in Händen gehabt; jetzt ist sie dort nicht mehr zu finden. Es war eine kleine, zettelartige Pergamenturkunde, über die ich Genaueres (Zeit u. f. w.) jetzt leider nicht mehr angeben kann. — <sup>6</sup> Mercker a. O. 228.

<sup>7</sup> Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Hattingen.

<sup>8</sup> v. St. IV, 28, 716. — <sup>9</sup> Holthoff a. O. 52 ff.

<sup>10</sup> Schumacher.

<sup>11</sup> Sacomblet, Urkundenbuch IV, Nr. 240 und 257.

<sup>12</sup> 1620 nahmen des Gutes Stelle ein außer Heggemanns Haus: Kloßes Haus sowie Pfannfuchen Haus und Scheune Mercker 230.

Wele), zu dem der Weg durch jenes Thor zunächst führte, 4. die nach Elberfeld führende Steinhagens- (vom nahen ehemaligen Gute Steinhagen benannte) Pforte, 5. das nach Langenberg führende Bruchthor, sammt der Bruchstraße benannt nach dem nahen Broicker Gut, dem späteren katholischen Pfarrhofe.<sup>1</sup>

Im Kirchspiel Hattingen lagen u. a. der Dunkhof, mit dessen Hälfte sowie dem in der Steinkamps-Weide gelegenen Gute Bachtwehrt (Bachwart, Bartwerde, Bactfort) 1361 und 1388 Heinrich, 1421 Stine Vitinges, dann deren Vetter Menze von Heiden vom Grafen von Bentheim belehnt war;<sup>2</sup> ferner die Bardeles (Berleves, Bardeles, Barle)-Hove, mit deren Hälfte und dem Gute in der Lembecke Pfarrei Hattingen 1396 Konrad, 1422 Johann von dem Overhuis genannt Lebding vom Grafen von Limburg belehnt war, während Friedrich von Buer genannt Schilling damals die andere Hälfte zu Lehen trug. Einen Hof zu Hattingen (den Fronhof?) trugen im 15. Jahrhundert auch die von der Leithe zu Lehen.<sup>2</sup>

Eine Verhandlung des Freigerichts fand u. a. unter dem Freigrafen Sibert von Altenbochum 1519 statt „to Hatnege bei der Weilebrücke auf der Freistraße an der Maystatt“; der Hattinger Freistuhl unterstand dem Freigrafen zu Bochum.<sup>3</sup>

1406 erhielt die Freiheit Hattingen, welche damals auch eigene Pfennige münzte, vom Grafen Adolf von der Mark eine Weinaccise, 1407 ein Wegegeld;<sup>4</sup> sie erhob in der Folge Wagen- und Wegegeld, sowie seit 1486 Korn- und andere Accise; zu Anna waren die Bürger von Hattingen, was ihnen 1470 Herzog Johann von Cleve neu verbrieft, zollfrei; 1420 gab Herzog Adolf von Cleve-Mark der Stadt Hattingen die Fleischhalle, welche binnen der Stadt vor dem Kirchhofe lag;<sup>5</sup> 1435 verlieh er ihr einen Wochenmarkt „in der Freiheit“ und 4 Jahrmärkte mit Frieden und Sicherheit für 3 Tage vor und nach denselben.<sup>6</sup> 1495 gab Herzog Johann II. den Bürgern und Einwohnern von Hattingen die Erlaubniß, binnen ihrer Feldmark und auf ihrem Grunde Hasen zu schießen und zu fangen außer bei seiner Anwesenheit.<sup>7</sup>

Die im 15. Jahrhundert nur dürftig besetzte Stadt wurde 1424 von den Bergischen erobert und sammt der Kirche bis auf zwei Häuser eingeeßert. In dem Bruderkriege zwischen Herzog Adolf VI. von Cleve-Mark und dem Grafen Gerhard hatten sich 1427 unter anderen „die tzei dorffer ind vesten Hatteningen ind Westhoeven“ mit Gerhard verbunden; in Folge dessen wurde von den Amtleuten des Herzogs Adolf zu Wetter, Volmarstein und Blantenstein 1429 „Hatnege“ in Brand geschossen. In der Soester Fehde verheerten 1444 und 1445 die Dortmunder alles um Hattingen und Blantenstein herum und führten reiche Beute fort; 1446 brandschatzten Recklinghäuser und Dortmunder Söldner die Gegend.<sup>8</sup> Die Pfarr- (jetzige größere evangelische) Kirche erstand erst 1450 wieder.<sup>9</sup>

Die mit ihrem von Kühlichenstraße und Kirchgasse umgrenzten Bezirke den ältesten Ring des Ortes bildende Pfarrkirche, deren Pfarrstelle der Abt von Deutz erst allein, dann abwechselnd mit dem Landesfürsten vergab, war dem hl. Georg geweiht; sie hatte im 15. Jahrhundert 12 Mark Einkünfte;<sup>10</sup> bei ihrer Erneuerung nach dem Brande erhielt sie einen sehenswerten Hauptaltar.<sup>11</sup> An der Kirche wirkte 1274 und 1359 schon neben dem Pfarrer ein „cappellain“;<sup>12</sup> in

<sup>1</sup> Mercker a. O. 228 f.; v. St. a. O. 719; Rautert 61 ff.; über Weil s. unten unter Baak.

<sup>2</sup> Dortmunder Urkundenbuch II, Nr. 169; Fürstliches Archiv Burgsteinfurt (s. Döhmann); Rautert 61 und 75; D. 92.

<sup>3</sup> Lindner 88 f.; D. 108, 111.

<sup>4</sup> Urkunden der Stadt Hattingen im Staatsarchiv Münster.

<sup>5</sup> Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Hattingen; Rautert 66; v. St. a. O. 718.

<sup>6</sup> Staatsarchiv Münster a. O.; Rautert 66 f.

<sup>7</sup> Rautert 67; Urkunde im Staatsarchiv Münster a. O.; v. St. IV, 28, 718.

<sup>8</sup> Lacomblet, Urkundenbuch IV, Nr. 184 und 188; D. 65 f., 69; v. St. a. O. 720; Rautert 67 f.

<sup>9</sup> Zeitschrift des Vereins für evangelische Kirchengeschichte Westfalens V, 130.

<sup>10</sup> D. 46; des plebanus in Hattinnege wird 1274 und 1280 gedacht; Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1715, 1489.

<sup>11</sup> v. St. a. O. 726 f. Ueber die Pfarreinkünfte siehe Mercker und nach ihm Nonne, der das Altarbild (Menschwerdung Christi) auf Tafel 72 abbildet. Dasselbe ist nicht mehr vorhanden.

<sup>12</sup> Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1489; Mercker 51 (Stadtarchiv Hattingen). Pfarrer waren 1366—90 Dietrich

der Folge erwuchsen außerdem neun Vikarien; der Stadtrath vergab deren sechs (die des hl. Georg oder des Frühmessen-Altars, die des hl. Antonius, die Magdalenen-, die Peter- und Paul-, die Marien- und die hl. Kreuz-Vikarie.<sup>1</sup> 1483 stifteten Druda uf der Wisch (Wischmann, Wisjmann), ihr Bruder und ihre beiden Söhne einen Familienaltar „in der Tauffkapellen“ zu Ehren des hl. Stephanus, 1517 Dietrich von Heiden, Domfellenner zu Münster, eine St. Barbara-Vikarie, deren Altar auf dem kleinen Chore der von Heiden stand. Die St. Katharinen-Vikarie deren Altar „nächst dem Chore“ stand, vergab der Besitzer des Hauses Clifff. Die St. Annen-Kapelle „uf der capellen bowen der Gehr- d. i. Gerie- oder Geräte-Kammer (Sakristei)“ gründete 1497 der Vikar Joh. Stortelberg und stattete 1535 Bertram von Lützenrodt, Schultheiß des Hofes Hattlingen, aus; zu derselben gehörte ein Haus nebst Hof an der Holschenspforte.<sup>2</sup> 1415 behauden Henze Proene und Hannes Swarte, „templeirs ind kerckmester der kercken to Hatnege“, Arnd Botterman und seine Frau „mit der kameren, dey sey hebn getymmert to Hatnege op den kerchove an Hinrix spyker op dem Winhus“ — gegen eine Wachsrente.<sup>3</sup> Auf dem Kirchhofe, der als Begräbnisplatz diente, befand sich noch 1615 eine Bildergruppe „das Leiden Christi“ genannt. 1545 wurde „dat Eddemhaus hindern Leiden Gotts usm kirchhoffe zu Hatneggen getimmert“.<sup>4</sup> Als in der schrecklichen Kriegs- und Pestzeit des Dreißigjährigen Krieges der Friedhof nicht ausreichte, wurden 1627 zur Erweiterung desselben zwei kleine Häuser, welche der Witwe von Heiden zu Bruch gehörten, von dieser geschenkt und abgebrochen; dieselben lagen „bawen der schulen und zwischen der röter“.<sup>5</sup> 1474 wurde aus dem Ertrage von Sammlungen das von Joh. Stecke, Grafen zu Dortmund und Drosfen von Blankenstein, gegründete Armen- oder Gasthaus, welches St. Georg und St. Margarete geweiht war, in Hattlingen erbaut.<sup>6</sup> 1538 bestand eine Marien-Bruderschaft an der Kirche zu Hattlingen.<sup>7</sup> Zum Kirchspiel Hattlingen gehörten vier Bauerschaften des Gerichtes Bruch, nämlich Baaker Bauer, Ober- und Nieder-Holthausen und Welp, zudem Wins, Ober- und Nieder-Elfrinkhausen, Ober- und Nieder-Stüter, Ober- und Nieder-Bonsfeld, Holthausen und Blankenstein im Amte Blankenstein.<sup>8</sup>

Alle Inassen des Gerichts Hattlingen, welche eigenen Rauchfang hatten, zählten als „Vestgenossen“ zur „Landfeste von Hatnege“, deren Gericht auf Grund des überlieferten Landrechts alljährlich zu Werden abgehalten wurde.<sup>9</sup>

Die lateinische Schule, aus welcher das jetzige Progymnasium hervorgegangen ist, bestand nachweislich von 1584 an als lutherische Schule, welche, wie 1751 berichtet wird, ihre Schüler bis zur Universität vorbereitete, unter einem geistlichen Rektor und einem, seit 1608 zwei theologischen „Präzeptoren“,<sup>10</sup> reicht aber in frühere Zeit zurück.

Die Stadt Hattlingen gehörte im märkischen Landtage neben Bochum, Altena, Breckerfeld, Plettenberg, Lüdenscheid und Neuenrade zu den kleinen Städten der Mark, deren Vorort Bochum von alters her war.<sup>10</sup> Zu einer Fehde gegen Lütkich hatte im 15. Jahrhundert „Hatnege“ dem Grafen von der Mark

von der Borch, 1431 Rotger Vullstail, 1439 Joh. op dem Winhus, Vizepastor, 1443 Joh. Vullstail, 1448—59 Gerd von Lönis, Vizepastor, wie 1466—67 Arnold op der Wisch, 1482 Joh. in dem Gadem, 1484—92 Hartman Bolte, 1510—17 Dirich Solle, dessen Vizekuratus Peter Preiser war. Mercker a. O. 1; Witheide 124; Nonne, Wittener Jahrbuch 1890/91. Eines Pfarrers Johannes zu Haddnege gedenkt das dem 11.—13. Jahrh. angehörige Memorienbuch des Klosters Werden; Köhsche 338.

<sup>1</sup> Den Antonii-Altar „vor der steinen trappen naher der capellen“ gründete Rotger Hörstken 1449, die Magdalenen-Vikarie Joh. Koch und Arnd Schluid 1529, die Peter und Paul-Vikarie Theodor Sollen, Kanonikus am alten Dom zu Münster, 1526, die Marien-Vikarie „negst dem chor unterm orgell“ die von Stecke (1480 etwa?), den hl. Kreuz-Altar „uffm beenhaus“, J. Joh. Kremer achter den Hallen und seine Frau 1517. Stadtarhiv Hattlingen. (Lagerbuch des Pfarrers Herm. Mercker). — <sup>2</sup> Stadtarhiv Hattlingen (Mercker); v. St. a. O. 727 f.

<sup>3</sup> Urkunde im Archiv der katholischen Pfarrei Wattenscheid. — <sup>4</sup> Pfarrchronik von Mercker (Stadtarhiv Hattlingen).

<sup>5</sup> Stadtarhiv Hattlingen a. O.; vgl. Nonne a. O. Es bestand noch 1725; Geogr. Beschreibung 1725.

<sup>6</sup> Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Hattlingen.

<sup>7</sup> v. St. a. O. 759 ff.; Nonne, Wittener Jahrbuch 1889/90. Die Drosfen des Amtes Blankenstein verzeichnet v. St. III, 19, 1149; f. D. 288 und unter Blankenstein oben.

<sup>8</sup> Das Landrecht ist von Kindlinger (f. Wittener Jahrb. 17, 51 ff.) mitgetheilt. Es hat Aehnlichkeit mit dem Bochumer Land- und Stoppelrecht (D. 102 ff.).

<sup>9</sup> Nonne (Wittener Jahrbuch 1890/91, 79 ff.); Darpe, Die Anfänge der Reformation in Zeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens 51, I, 6f. 1587 war Henr. Nailmann, dann Arn. Hugius Rektor, seit 1595 Peter Schemmann, während Erding Präzeptor war, dem von 1608 an Herm. Lembeck als dritter Lehrer sich zugesellte. Rektor Math. Hasenkamp (1625) ließ sich in die Kaufmannsgilde aufnehmen; Gildebuch und Mercker (Stadtarhiv Hattlingen). — Die späteren Rektoren der Schule verzeichnet v. St. IV, 28, 729 f. — <sup>10</sup> D. 254.

10 Mann zu Fuß („voitgenger“) zu stellen.<sup>1</sup> Die Verwaltung der Stadt führten zwei, alljährlich aus der Bürgerschaft gewählte Bürgermeister, denen der Rath und die Zwölf aus der gemeinen Bürgerschaft, welche auch jedes Jahr „gekoren“ wurden, zur Seite standen.<sup>2</sup> Die Bürger waren in (16) Rotten eingetheilt, denen je ein Rottmeister als Offizier vorstand; in Kriegszeiten bezogen Bürgerwachen die festen Stadthore.<sup>3</sup> Das jetzige Rathhaus der Stadt wurde nach der daran befindlichen Inschrift und urkundlichen Nachrichten 1576 erbaut; auf ihm befand sich die Rüstkammer der Stadt, deren „Gewehr und Trummen“ die spanischen Truppen 1623 bei ihrem Abzuge entführten.<sup>4</sup>

1412 errichteten Bürgermeister und Rath der Stadt „Hattneggen“ mit Zuziehung des Untermanns und des Richters drei Gilden: 1. die der Kaufleute und Bäcker (oder Höcker), 2. die „der fleischhauwer, Eder (Eohgerber) und Schuhmacher“, 3. die „der Schmiede und Schröder (Schneider)“.<sup>5</sup> 1606 bestand daneben als 4. die Wandmacher-(Wullenweber-)Gilde. Die bedeutendste und stärkste war die Kramer-Gilde.<sup>6</sup>

Von Beginn des 16. Jahrhunderts bis etwa 1630 begegnen wir lebhaftem Handelsverkehr in Hattingen. Wolle wurde 1630 nach Köln verkauft;<sup>7</sup> Handel mit Pferden und Leinsamen wird 1631 erwähnt.<sup>7</sup> Besonders der Kornhandel war äußerst belebt, und der Markt zu Hattingen war tonangebend für die Kornpreise;<sup>8</sup> an der Brücke zu Hattingen wurde von den Fuhrern ein Toll erhoben.<sup>9</sup> Eine Botenfuhrer unterhielt wöchentlichen Verkehr von Bochum nach Hattingen; in Bochum bezog man im 16. Jahrhundert Wachs und fische („Tillinge“) sowie von den Köhlern der Ruhrberge hergestellte Holzkohlen aus Hattingen.<sup>10</sup> Die Schloßer für den Thurm der neu erbauten Kirche zu Bochum lieferte „de slotmeker to Hattynghen“.<sup>11</sup> Einen Zweig der familie ten Stortelberg aus Hattingen zog wohl der Handel nach Lübeck; 1530 verbürgte sich Kord Kouwede, die Stadt Hattingen gegen etwaige Ansprüche der in Lübeck wohnenden Anna Stortelberges schadlos zu halten.<sup>12</sup> Bezeichnend ist, daß 1606 zwischen der Kramer- und Wullenweber-Gilde zu Hattingen eine Vereinbarung getroffen wurde betreffend Unterfagung des Ausschnitts und Verkaufs englischer, Meißener, Lennepener, bergischer und anderer Tuche.<sup>13</sup> Am 1619 vertrieb unter anderen Kaufmann Böving aus Hattingen die von Hattinger und Gräfrather Schmieden hergestellten Eisen- und Stahlwaren auf den Messen zu Frankfurt und Worms. 1632 gelobte Kord Nunnenberg aus Hattingen, dem Georg Katwitz „in zwien Wechselbrievien, zu Frankfurt zu der Herbstmiß 200 Rthlr. zu bezalen“.<sup>14</sup> Hattingen

<sup>1</sup> D. 64.; Mercker 139.

<sup>2</sup> „Der Kaufmanns und Becker Gildebuch“ zum Jahre 1709 (Stadtarchiv Hattingen).

<sup>3</sup> Ebenda; D. 287.

<sup>4</sup> Merckers Chronik (Stadtarchiv).

<sup>5</sup> Gildebücher (Stadtarchiv).

<sup>6</sup> Die erste Gilde hieß von etwa 1625 an auch kurz die Hacker- oder Höcker- oder Kramer-Gilde.

<sup>7</sup> Ratsprotokolle. Vgl. Holthoff a. O. 77.

<sup>8</sup> D. 170 und 136f., wo über die damaligen Kornpreise einzelnes angegeben ist. Um 10 Scheffel Korn von Bochum nach Hattingen zu fahren, spannte man im Jahre 1536 5 Pferde vor; so grundlos war die Landstraße.

<sup>9</sup> D. 129; s. oben S. 9.

<sup>10</sup> D. 140f., 144.

<sup>11</sup> D. 128.

<sup>12</sup> Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Hattingen. H. Valk in Rotterdam hatte 1630 eine Kierkhof aus Hattingen zur Frau, (Ratsprotokolle), u. s. w.

<sup>13</sup> Kaufmanns- und Becker-Gildebuch, Bl. 31 (15); Ratsprotokolle 1630; (Stadtarchiv Hattingen); Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Hattingen 1630 brach in der Sache Streit aus zwischen den beiden Gilden; s. Ratsprotokolle.

<sup>14</sup> Rathhausprotokolle. Vgl. Holthoff a. O. 77.

zählte zu dem kölnischen Quartier (Bezirk) der Hanfa, wie 1554 auf dem Hansetage des Kölner Quartiers zu Niederwesel anerkannt wurde, und sein Handel war so stark, daß ein eigenes Stadtviertel der Kaufleute, das sogenannte Krämersdorf, im Orte entstand.<sup>1</sup> Der „Flachs-Markt“ der Stadt, welcher neben dem „Ober-“ und „Untermarkt“, sowie dem „Haldenplatz“ als Markt benutzt wurde, hat bis heute den alten Namen bewahrt; die Bäcker boten ihre „Weggen und Broidt“<sup>2</sup> noch im 16. Jahrhundert (1571) „vor dem Biltmuffe des Leidens Gods auf dem Kirchhove“ feil, daneben auch hinter „aufgethaner Fallthüren“ zu Hause;<sup>3</sup> die Metzger, welche nur in der „gewontlichen Fleischhallen“ Fleisch „aushauwen und verkaufen“ durften, hatten ihre „Fleischstapels underm Rathhaus“.<sup>4</sup>

Die 1403 gegründete St. Georgs- und Sebastians-Bruderschaft oder Schützengilde zog am dritten Pfingsttage mit Fahnen, Trommeln und Pfeifen zum Schulenberg, einer Anhöhe des Stadtwaldes, um dort ihr Vogelschießen zu halten; dieses beschloß, nachdem man den König mit der silbernen Ehrenkette geziert hatte, ein Zech auf dem Rathhause.<sup>5</sup> Am Maibabend wurde der Maibaum in Hattingen festlich errichtet, für den die Kaufmanns- und Bäcker Gilde 1 Rthlr. zu spenden pflegte;<sup>6</sup> es war Brauch, daß die Gildebrüder der Kaufmannsgilde den beiden Gildeameistern zum Gildetag „einen Maibom setzten“, woran sich ein kleiner Zech schloß.<sup>7</sup> Das Rathhaus, wo ein Vorrath von irdenen Krügen sich befand, wurde, wie den Gilden zum Zech, so den Bürgern zu größeren Hochzeiten eingeräumt.<sup>8</sup>

Von Höfen bestanden in der Stadt noch bis ins 16. und 17. Jahrhundert außer dem schon genannten „Broicker gude“ der Hof „in dem Keller“, welcher „lengst die Wedeme binnen Hatweggen lag und bis uf die Kirchenmauer ging“; den zugehörigen Grundbesitz in und außer der Stadt, darunter die Horst und die Marpe, verkaufte Herm. in dem Keller 1488; er kam später an G. Steinhof. 1620 standen bereits eine Reihe Häuser auf dem alten Hofgrunde, welcher die ganze „St. Johannes-Straße und die ganze Horst bis an die Heggeforte“ umfaßte.<sup>9</sup> 1769 noch belehnte Abt Nemilian von Deuß Michael Winkelhausen mit dem Kellermannschen Gute zu Hattingen. Als Deutjer Lehngut wird 1538 „Kulenlehen“ genannt.<sup>10</sup> 1531 verkaufte Wend to den Eiken der Stadt sein Gut Rosendal, mit welchem 1488 Joh. von Eycken von Wennemar von Hoete behandelt war.<sup>10</sup>

Die Reformation fand in Hattingen erst nach 1580 Eingang.<sup>11</sup> 1580 starb der seit 1551 thätige, im Ehestande lebende Pfarrer Erasmus Wisßmann zu Hattingen an der Pest; diese raffte 1581 auch seinen Nachfolger Jodokus Hülsbusch hin.<sup>12</sup> Es folgten als Pfarrer Godfrid Mewe (Mevius)<sup>13</sup> aus Jülich 1581—85, unter welchem die Messe und katholische Ceremonien abgeschafft wurden, aber Vikar Joh. Gofens noch eine Zeitlang an seinem Altare Messe las, bis Mangel an Zuhörern ihn veranlaßte, dies einzustellen, dann nach dessen Tode Andreas Brumann (1586—1619), seit 1584

<sup>1</sup> Höhlbaum, Hanfisches Urkundenbuch I, Nr. 369; D. 287.

<sup>2</sup> fein- und Grob-Brot.

<sup>3</sup> Gildebuch, Artikel 13 und 26 (Stadtarchiv Hattingen). Aus Langenberg wurde 1626 der Wochenmarkt in Hattingen mit Leinentuch beschickt; Gildebuch, Bl. 51.

<sup>4</sup> Rathspokolle von 1630; Fleischhewer-Gildebuch (Stadtarchiv).

<sup>5</sup> D. 313. Später wurden die Schützensefte auf dem jetzt von der Bahnhofstraße durchschnittenen Grunde und Boden des Hauses Cliff gefeiert (noch 1830), zuletzt auf dem Platze am Schulberge; Schumacher.

<sup>6</sup> Gildebuch zum Jahre 1687; D. 313f.

<sup>7</sup> Gildebuch zum Jahre 1676, 1682f. und 1694.

<sup>8</sup> Rathspokolle.

<sup>9</sup> Merckers Chronik 229.

<sup>10</sup> Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Hattingen.

<sup>11</sup> Bericht der Bürgermeister und des Rathes der Stadt Hattingen vom 25. Mai 1666 bei Darpe, Anfänge der Reformation in Westfäl. Zeitschrift 51, 16f. Vgl. zum folgenden auch Nonne (Wittener Jahrbuch 1889/90).

<sup>12</sup> Am 4. Februar 1582 lebten nur noch 178 Bürger; Holtzoff a. O. 79.

<sup>13</sup> Pfarrer Mewe (auch Menius geschrieben) war wohl ein Verwandter des Chronisten Corn. Mewe, welcher aus Hattingen stammte (1629 30. Mai wurde ein Corn. Mewe in Hattingen begraben); v. St., Quellen der westphälischen Historie 112.

Kaplan in Hattingen, indem abwechselnd der Herzog von Cleve und der Abt von Deutz die Stelle besetzten. Brumann starb auch an der Pest.<sup>1</sup> Seit Brumann eintrat, der, als evangelisch gesinnt, aus der Pfarrstelle zu Störmünde im Erzstift Köln vertrieben war, scheint das lutherische Bekenntniß erstarkt zu sein, da schon der 1584—94 zu Hattingen thätige, dann nach Bochum berufene Schulrektor Adolf Abeli der neukirchlichen Richtung huldigte.<sup>2</sup> Die Bürger, voran der Bürgermeister Everd Kelhagen, Georg Pfannkuch und andere, wandten sich eifrig der neuen Lehre zu, während der Vikar Gofzens und andere Gegenmandate erwirkten. Die neuerdings wüthende Pest hielt ein kräftigeres Auftreten der neukirchlichen Richtung aber ebenso hintan, wie nebst den Kriegswirren die im Herzogthum Cleve-Mark damals eingehaltene Religionspolitik.<sup>3</sup>

Die schwankende Religionspolitik des Clever Hofes begünstigte damals zwar die lutherische Richtung, hielt sich aber äußerlich bis 1609 im Rahmen des Katholizismus, doch so, daß sie den kirchlichen Einfluß des Erzbischofs von Köln fern hielt. Die Verordnung von 1508, nach welcher diejenigen, welche unerlaubter Weise geistliche Mandate und Bannbriefe ins Land brachten, in Säcken, die an den Thoren der Städte zur Warnung aufgehängt waren, ertränkt werden sollten, blieb in Kraft; noch 1629 hing ein solcher Sack am Weilethor zu Hattingen.<sup>4</sup> Daß aber gerade in Hattingen nach 1581 das lutherische Bekenntniß breiten Boden fand, entnehmen wir der Thatsache, daß 1601 die Kaufmanns-Gilde beschloß, am Rechnungstage solle erst morgens durch einen Kirchendiener eine Predigt gehalten werden, ferner daß von Hattingen aus durch den dortigen lutherischen Prediger Jonas Braun, welcher 1600 an Hugins Stelle berufen war, 1610 der lutherische Gottesdienst in Bochum eröffnet wurde.<sup>5</sup> 1613 wurde dann Herm. Mercker, seit 1605 Pfarrer zu Herbede, welcher sich 1606 mit Hilla Kluweidt aus Hattingen vermählt hatte, als Prediger nach Hattingen vom Stadtrath berufen;<sup>6</sup> er erhielt nicht ohne Widerstreit des Erzbischofs von Köln in Form der Stellvertretung eines katholischen Geistlichen 1619 die Pfarrstelle zu Hattingen.<sup>7</sup> Nur kurze Unterbrechung erfuhr seitdem der lutherische Gottesdienst in der großen Stadtkirche 1628—29, indem der katholische Droste von Lützenroth zum Cliff 1628 die Kirchthüren erbrecen ließ, Mercker aus dem Pfarrhose wies und katholische Geistliche einsetzte, welche 1629 wieder das Feld räumten.<sup>8</sup>

Die Wellenschläge des spanisch-niederländischen Krieges und des jülich-cleveschen Erbfolgekrieges erreichten Hattingen schon 1572, wo der Prinz von Oranien mit vielen Truppen auf seinem Durchzuge in Hattingen Quartier nahm,<sup>9</sup> ferner 1599, wo die Spanier eine Kontribution erhoben; dann 1606, wo im Hattinger Felde 6—7000 Spanier standen,<sup>10</sup> darauf wieder 1614, „wo Christoffer Graff zu Embden Hattingen auffordern lassen und mit Volk besetzt hat im Namen des Königs von Hispanien zu behueß des Pfalzgraffen zu Neuburgh“; die spanische Besatzung hielt erst in Hunsbecken Haus, dann uf der Wisch, wo der Generalkommissar Don Joh. Ciffat Quartier hatte, endlich auf dem Weinhaus in Kord Kluweidten Saal ihren katholischen Gottesdienst; sie lag noch 1615 im Orte.<sup>11</sup>

<sup>1</sup> Mercker a. O.

<sup>2</sup> D. 165 f.

<sup>3</sup> D. 157 ff.

<sup>4</sup> D. 155; Pfarrer Mercker zu Hattingen (geb. 1583) berichtet in seinem Lagerbuche (Stadtarchiv Hattingen) fol. 195, er habe selbst solche Säcke an vielen Orten noch gesehen „und hoc anno 1629 ist noch ein Stück davon an unser Weilerpfortten vorhanden“.

<sup>5</sup> Gildebuch, Bl. 13; D. 221.

<sup>6</sup> Konrad Mercker, wohl sein Verwandter, war 1583 und 1627 Bürgermeister und Rentmeister zu Hattingen; v. St. 17, 693.

<sup>7</sup> Merckers eigene Lebensbeschreibung, Lagerbuch, Bl. 240; (Stadtarchiv Hattingen).

<sup>8</sup> Mercker a. O., v. St. IV, 28, 722 ff. Rautert 71; Nonne a. O. Mercker starb gegen Januar 1630. Von den späteren Pfarrern ist besonders Renatus Andreas Kortum (1711—21), Verfasser der Antiquitates Hattingenses, bemerkenswerth; er war vordem Prediger in Aichersleben und wurde später nach Lebus versetzt; v. St. a. O.

<sup>9</sup> Merckers Chronik 222. Die Stadt „verehrte ihm 10 Rthlr., Habern u. s. w.“

<sup>10</sup> Rautert 68.

<sup>11</sup> Merckers Hattinger Chronik; D. 227. 1604 wurde die Weilepforte verstärkt; Rautert 68; Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Hattingen. Das „Weinhaus“ ist die spätere reformierte Kirche am Krämersdorf; die „Wisch“ ist Wiesmanns Haus.

Zu Beginne des Dreißigjährigen Krieges, der nun auch einfiel, brach 1619 die Pest in Hattingen wieder so heftig aus, daß der Kornmarkt nach draußen verlegt und „bei den Eichen“ im Eichelkampe abgehalten werden mußte; beide Bürgermeister (G. Pfannkuch und H. Pelfer) raffte die Seuche in einer Woche hin;<sup>1</sup> erst 1620 ließ die Pest nach; 348 Menschen waren daran gestorben.<sup>2</sup> 1621 zogen die spanischen Reiter, welche zu Hattingen gelegen, nach Essen ab.<sup>3</sup> 1622 rückten spanische Truppen unter dem General Don Gonzales Fernando de Cordova ein; sie lagen noch 1623 im Orte;<sup>4</sup> da „bei den hochbeschwerlichen, kostbaren Kriegseinlagerungen“ Plackereien, Bedrückungen und Erpressungen ihre Schritte bezeichneten, entwichen viele Bürger oder zogen weg; etliche Bürger wurden von den gewaltthätigen Fremden sogar zum Wahnsinn getrieben, die Stadt verödete“.

Ähnlich hansteten die vier Kompagnien spanischer Artillerie, welche 1623 in Hattingen einquartiert wurden; wieder entwichen viele Bürger, deren Häuser nun von den Spaniern geplündert wurden; Ende 1623 trat eine Aenderung der Besatzung ein, indem Don Cordova mit seiner Hofhaltung wieder einzog, um erst 1624 abzurücken.<sup>5</sup> Die großen Mißlichkeiten der nichts weniger als einträchtigen gemeinsamen Regierung Brandenburgs und Pfalz-Neuburgs, der streitigen Erben von Cleve-Mark, dauerten weiter fort; die Bürgermeister und drei Rathsherren von Hattingen wurden 1624 vom Drossen von Syberg zu Hausarrest verurtheilt, um in (Neuburgische) Gefangenschaft nach Düsseldorf geführt zu werden; „Siegel und Secret“ wurde der Stadt genommen.<sup>6</sup> 4. Dez. 1624 erhielt Hattingen eine ligistische Garnison, Truppen des Grafen von Anholt; 1625 erfolgten andere Einlagerungen und Durchzüge.<sup>6</sup> 1626 lag ein fählein Fußvolk, 1627 und 1628 befanden sich 4 Kompagnien Italiener Wallensteins, von Preims und Bönninghausens Regimentern, 1629 1 Kompagnie Fußvolk, dazu 2 Kompagnien Tillyscher Reiter u. s. w. zu Hattingen in Garnison. Man verrecknete 1624—50 6925 Rthlr. 44 Stüber Kriegskosten, die der Stadt durch die Truppen der Liga erwachsen.<sup>8</sup> 70—80 holländischen Soldaten gelang es 1628 in Folge Fahrlässigkeit der Bürgerwache, den Richter Joh. Wilschach zu Hattingen in seinem Hause aufzuheben und nach Groll abzuführen. Nachdem die kaiserliche Garnison, Reiter und Fußvolk, 1629 abgezogen, nahmen die Holländer Haus Cliff und Hattingen ein und besetzten es.<sup>9</sup> Im August 1630 klagt der Rath von Hattingen noch über die „betrangpeinliche Lagerung“ der Truppen des Prinzen von Nassau; im Oktober 1630 lagen diese noch dort.<sup>10</sup> 1633 zieht kaiserliches, dann schwedisches Kriegsvolk durch Hattingen oder lagert dort; Kaiserliche brachen 27. Nov. jenes Jahres die Hattinger Ruhrbrücke ab.<sup>11</sup> Der schwedische Oberst von Wendt, Herr zum Kraffenstein, wollte sich Herbst 1633 in Hattingen einlagern; „die Bürger trieben aber die Armada aus“.<sup>12</sup> Aber er kam wieder. Nachdem 1633 Oberst Knyphausen in Hattingen gelagert,<sup>13</sup> 1634 der Landgraf von Hessen-Kassel mit einer volkreichen Armee bei Stiepel für etliche Tage ein Feldlager bezogen, dann der kaiserliche General von Fürstenberg mit großer Reiterei durch Hattingen gezogen,<sup>14</sup> nahte 1635 Oberst Wendt von Kraffenstein mit Truppen, die auf 3000 Mann verstärkt wurden, lagerte am „grünen Weg“, verschanzte sich und näherte sich mittels Laufgräben der Stadt. Seine schweren Geschütze spielten; das Heggerthor gerieth in Brand; während das Fußvolk anlieh, wurden ihm von den Festungsthürmen der Stadt aus mittels der Doppelhaken der Bürger über 300 Mann niedergeschossen. Nachdem die Stadt Uebergabe angeboten, kam nach längeren Verhandlungen ein Vergleich darauf hin zu Stande, daß die Stadt 3000 Goldgulden zahlte und eine Besatzung aufnahm.<sup>15</sup>

Den Bedrückungen der Eroberer gefellte sich 1635 wieder der „schwarze Tod“ zu, das Elend

<sup>1</sup> Merckers Chronik; Rautert 69.

<sup>2</sup> 1620 werden noch 162 Geburten und 57 Eheschließungen für Stadt und Land im Kirchenbuche verzeichnet; Nonne.

<sup>3</sup> D. 229.

<sup>4</sup> D. 250; Rautert 69f.

<sup>5</sup> Merckers Chronik.

<sup>6</sup> Näheres bei Holthoff a. O. 79 ff.

<sup>7</sup> In diesem Jahre herrschte in Hattingen, da gegen Pfingsten der Roggen erfror, große Theuerung; der Malter Roggen stieg von 3 auf 8 Rthlr.; Mercker 229.

<sup>8</sup> Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Hattingen; Holthoff a. O. 81.

<sup>9</sup> Merckers Chronik; Rathsprötokolle 1629; im Juni 1630 lag Hauptmann von Tülen mit einer Kompagnie in Hattingen; Rathsprötokolle. D. 256. v. St. IV, 28, 720; Rautert 70. 1632 wüthete wieder die Pest; Rathsprötokolle zum 15. Dezember 1632, vgl. zum 19. und 22. Januar und 14. Februar 1633.

<sup>10</sup> Rathsprötokolle; D. 241.

<sup>11</sup> D. 259 ff.

<sup>12</sup> Merckers Chronik.

<sup>13</sup> Holthoff a. O. 81 f.

<sup>14</sup> Schumachers Aufzeichnungen.

<sup>15</sup> a. O.; Merckers Chronik; D. 243; v. St. IV, 28, 720 (fehlerhaft); Rautert 71.

der Stadt voll zu machen. 1638 lagen Reiter unter dem Obristleutnant Viefhaus in Hattingen, 1639, 1640, 1641, 1642 wird dort bemerkt, daß „wegen dieser beschwerlichen und gefährlichen Kriegsluften“ Waren über Land zu schaffen kaum angehe.<sup>1</sup> 1640 wurde die Stadtbefestigung vom kaiserlichen Kriegsvolk vielfach zerstört und niedergedrückt; aus dem darüber aufgenommenen Befund ersehen wir, wie sorgsam und stark die Mauerwehr der Stadt hergerichtet war. In der Ringmauer befanden sich Schießscharten und kleine Pforten zum Graben hin; zwischen dem Hegge- und Holschen-Thor lag der Wingarts-Thurm, zwischen dem Bruch- und Weile-Thore der Luße (kleine) und der Fang-Thurm, zwischen Weile- und Hegge-Thor ein hölzernes Blockhaus; bei den Thorthürmen, welche mit Umgängen oben, mit Homeien und Sturmhaspeln versehen und zu Gefängnissen eingerichtet waren, befanden sich Vorwerke mit Vor- und Sturmthoren; vor dem Graben zogen sich Palisaden um die feste.<sup>2</sup> Als 1644 kaiserliche und hessische Truppen durch Ausschreibung schwerer Kontributionen den verarmten Orten des westlichen Theiles der Grafschaft Mark das Letzte auspreßten, wandte sich der Hattinger Bürgermeister Lang(e)rötger<sup>3</sup> mit den Bürgermeistern von Bochum, Wattenscheid und Castrop wiederholt an die brandenburgische Regierung mit der Bitte um Abhilfe;<sup>4</sup> „sie seien in vorigen Kriegsjahren sehr ruiniert und in Schulden gerathen und würden auch noch mit Einquartierung andrer Städte der Mark beschwert“; die Landessteuer-Quote sei über das Doppelte erhöht.<sup>5</sup> 1649 wurden endlich die brandenburgischen Reiter gegen Erlegung von 30000 Rthlr. aus Cleve-Mark zurückgezogen; Hattingen zahlte zu jener Summe 66 Rthlr. 20 Stüber.<sup>6</sup>

Im schwedisch-polnischen Erbfolgekriege lag 1658—61 der brandenburgische Obristwachtmeister von Syberg in Hattingen; starke Kontributionen erneuerten sich, so daß die Stadt über erhöhte Beschwerung klagte.<sup>7</sup> In folge der Betheiligung des Großen Kurfürsten am Kriege Ludwigs XIV. gegen Holland überfielen die Franzosen wiederholt die Mark; 1673 lagen acht Kompagnien derselben in Hattingen, welche außer der Verpflegung täglich 205 Rthlr. Kosten verursachten; 1679 haufeten sie unter starken Erpressungen wieder in Hattingen.<sup>8</sup>

Zuzug vom Niederrhein und Handelsverkehr mit Holland<sup>9</sup> scheint im Krämersdorfe, dem Kaufmannsviertel von Hattingen, das reformierte Bekenntniß damals verstärkt zu haben, so daß 1686 der Droste von Heiden, Herr zu Bruch und Kliff, auf Weisung der die Reformierten begünstigenden brandenburgischen Regierung verlangte, daß in Zukunft zu Bürgermeistern, Rathsherren und zu den Zwölfen neben den Lutherischen auch Reformirte gewählt werden sollten.<sup>10</sup> Bis 1717 hatten die Reformierten dann noch auf dem Hause Bruch ihre Zusammenkünfte und mit diesem denselben Prediger. Herrn Bönniger heißt 1712 Pastor zu Bruch und Hattingen; die 1717 im Krämersdorfe erbaute reformirte Kirche, welcher 1727 die Aimen- und die Katharinen-Vikarie zugetheilt wurden, erhielt 1735—37 ihren Thurm.<sup>11</sup>

In die Zeit des Heerenwahnnes versetzt uns eine Verhandlung des Stadtrathes von 1629; sie betraf die Wittwe Maria Rolandt („Merye im Hagen“), von der die Leute sagten, „sie und ihre Kinder könnten zaubern; das sei schade um der Mädchens willen, weil'n es so hübsche Kinder seien“. Der Fall gelangte, indem die Betroffene selbst klagte, zu gütlicher Beilegung. 1630 wird der Stadtdiener Augustinus, welcher in Brauntwein „täglich full und dull“ war, verklagt, „in Gegenwart P. Albers' sich dem bösen Feind ergeben zu haben“. Der im Orte lagernde Major schilt 1630 den Richter Wilstach „einen Wehrwulf“. 1631 schilt Esse aufm Stehe Kord Weinolts Mütter „eine Zauberische“.<sup>12</sup> Hinrichtungen führte der

<sup>1</sup> Kaufmannsgildebuch, Bl. 82, 84.

<sup>2</sup> Das notarielle Aktenstück (Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Hattingen) f. bei Holthoff a. O. 85 ff.

<sup>3</sup> Derselbe erscheint 1649 als Schultheiß des Hofes Hattingen; Urkunden der evangelischen Pfarrei Herbede.

<sup>4</sup> D. 252 f., 255.

<sup>5</sup> D. 254.

<sup>6</sup> D. 259. Für den Bau einer lutherischen Kirche in Bochum spendete die Stadt Hattingen trotz ihrer Verschuldung 60 Rthlr.; D. 263.

<sup>7</sup> D. 281 ff.

<sup>8</sup> D. 284; v. St. IV, 28, 720; Rantert 71 f., Gildebuch II; Harfort, Beiträge 86.

<sup>9</sup> Rathsprotokoll zum 25. September 1630.

<sup>10</sup> Schumacher; Nonne a. O.

<sup>11</sup> D. 287; Jahrbuch des Vereins für evangelische Kirchengeschichte III, 35. Bei Einführung des Predigers 1738 versagte man in der lutherischen Kirche das Geläute; v. St. IV, 28, 728. — <sup>12</sup> Rathsprotokolle (Stadtarchiv).

„Boddel“ (Wüttel), welchen die Stadt neben ihren „Stadtdienern“ hielt, „im Hagenbuck“ (hart am alten Wege nach Linden bei Gathmann) aus; als Gefängniß des Rathes diente 1629 die „Steinhagenspote“.<sup>1</sup>

Die Sitten waren in den Kriegen des 17. Jahrhunderts nach dem Vorbilde der fremden Soldateska lockerer geworden. Die 1622–24 in Hattingen lagernden Spanier zeigten „große Unzucht und hatten verschiedene Hurenhäuser in der Stadt“; die trinkene Hure eines Spaniers entleibte sich 1624, ihre Leiche wurde durch den „Füller“ (Schinder) aus der Stadt geschleift.<sup>2</sup> 1616 verbot der Stadtrath von Hattingen das eingeriffene Kartenspiel auch für die Bürgerhäuser; Branntweintrinken und Gelage während der Sonntagspredigt wurden ebenfalls 1616 untersagt, auch Sonntags zu brauen und den Laden zu öffnen.<sup>2</sup> 1626 wurden von dem Stadtrath, wie vorher schon in den Bauerschaften, die bei einem Begräbniß den „Nachbauern“ zu gebenden Leichenzeche abgestellt.<sup>2</sup> Den mittelalterlichen „Keut“, ein Weizenbier, von dem jeder „wegen Gezänk in der Gesellschaft“ bestrafte Gilderbruder im 16. Jahrhundert der Gilde einen Ohm nebst einem Pfund Wachs zu geben hatte,<sup>3</sup> verdrängte das Bier, welches 1629 das gewöhnliche Gildegetränk ist;<sup>3</sup> daneben wird von 1627 ab im Orte „gebranntes Wachholder- und anderes Wasser“ feilgehalten, welches von 1635 ab „Juffer Schungel“ gegen eine an die Krämergilde zu zahlende Abgabe herstellte.<sup>3</sup> In dem gewöhnlichen Pflichttage der Kaufmannsgilde, wo Rechnung gelegt wurde, zechten die Gildebrüder im Hause des ersten Gildemeisters auf Kosten der Gilde; wie 1626 vermerkt wird, „fanden sich schon am Vorabende die Brüder haufenweise dort ein unter dem Scheine, das Bier zu prüfen, wodurch der Gilde ein Merkliches usging und der Foch des anderen Tages geschwächt wurde“; das sollte anfhören. Am Pflichttage selbst wurden „in Bier vertan“ von den durstigen Brüdern jener Gilde 1631 98 Gulden 20 Albus, 1637 gar 117 Gulden; da die Quarte Bier 3 Weißpennige (Albus) kostete, der Gulden 24 Albus zählte, wurden also 936 Quarten Biers verzehret.<sup>4</sup> Später (1678 und folgende Jahre) war der Verzehr sehr mäßig und betrug nur etwa 14 Rthlr.<sup>4</sup>

1718 wurden die Rathswahlen seitens des Königs abgeschafft; von da an wurden Bürgermeister und Rath als ständige Beamte vom Könige ernannt;<sup>5</sup> 1765 wurde den so beschränkten Städten das Wahlrecht zurückgegeben.<sup>6</sup> Stadt und Amt Hattingen hatten des weiteren ihren eigenen Richter; die Berufung ging von dem Stadtgerichte nach Hamm, später an das Landgericht in Bochum.<sup>7</sup> Seit 1753 war Hattingen dem landrätlichen Kreise Hörde zugetheilt.<sup>8</sup> Hattingen vertrat im märkischen Landtage mit Bochum und Altena die kleineren märkischen Städte und Freiheiten; diese hatten mehrfach zu klagen über Beeinträchtigung ihrer Rechte durch die großen Städte; wurden sie doch 1642–50, auch 1697 und 1706 zu den Verhandlungen des Landtages nach Anna gar nicht geladen.<sup>9</sup>

Um 1700 war zu Hattingen der Handel mit Blei, behauenen Steinen und Steinkohlen schon belebt;<sup>10</sup> der Kornmarkt war damals noch bedeutend, wie vordem; doch tritt Witten schon in Wettbewerb.<sup>11</sup> Wiederholte Befahrung der Ruhr führte, da die Möglichkeit der Kohlenverschiffung durch sie erwiesen war, zu einem Vertrage, wonach 1773–92 jährlich 200000 Ringel Kohlen von Hattingen auf der Ruhr zum Rheine geschafft werden sollten.<sup>12</sup> Nach Anlage der nöthigen Schleusen, auch zu Hattingen, 1780 steigerte sich die Kohlenverschiffung und hob sich der Handel,<sup>13</sup> welcher, wie 1760 bezeugt wird, sammt der Wolltuchbereitung neben dem Steinkohlen-Bergbau, neben Ackerbau, Viehzucht und Brauerei noch immer belebt gewesen war.<sup>14</sup>

In Hattingen, „dessen hohe Mauern und Graben 1722 noch in ziemlichem Stande waren“, lagen 1720 Theile des von Auerschen Infanterie-Regiments.<sup>15</sup> Unlänglich der gewaltsamen Werbungen zur Riesengarde Friedrich Wilhelms I. kam es in Hattingen 1720 zu einem Werbeaufruhr; es wurde

<sup>1</sup> Rathspitokolle; Merckers Chronik und Rautert 69.

<sup>2</sup> Merckers Chronik.

<sup>3</sup> Kaufmannsgildebuch (Bl. 11).

<sup>4</sup> a. O.

<sup>5</sup> v. St. IV, 28, 719; D. 292, 351; vgl. D. 357. Näheres s. bei Holthoff a. O. 67 ff.

<sup>6</sup> D. 402 f.

<sup>7</sup> v. St. 28, 721.

<sup>8</sup> D. 401 f.

<sup>9</sup> D. 254<sup>1</sup>.

<sup>10</sup> Hamelmann 74 f.; D. 367. 1720 zählte man 33 Wollentuchmacher und 48 Wollspinner in der Stadt.

<sup>11</sup> D. 362. Vgl. unten.

<sup>12</sup> D. 499.

<sup>13</sup> D. 499 f.

<sup>14</sup> v. St. IV, 28, 718; Staatsarchiv Münster, Manuscripte VII 6401. — <sup>15</sup> D. 355.

eine schwere Geldstrafe über die vom Dreißigjährigen Kriege und der französischen Besetzung von 1675 her noch tief verschuldete Stadt verhängt; Pastor Kortum wurde sogar 1721 auf Befehl des Königs wegen Schürung des Aufstandes nach der Festung Wesel abgeführt, dann nach Berlin vorgefordert, aber schließlich begnadigt.<sup>1</sup>

Im Siebenjährigen Kriege lagen 1757 französische Husaren in Hattingen, gleichzeitig wurde dort ein französisches Magazin eingerichtet.<sup>2</sup> 1758 wurde die Stadt geplündert. Auf dem Hause Kliff bei Hattingen befand sich damals ein französisches Lazarett mit einer ansehnlichen Kriegskasse; diese nebst den Kranken auch aus dem auf Haus Herbede angelegten Lazarett suchten die Franzosen auf ihrem Rückzuge vor den Verbündeten nach Langenberg zu retten. Als es nun hieß, die preussischen Husaren seien schon in der Nähe, eilten Bürger von Hattingen den Feinden nach, die Kasse abzufangen und griffen die Lazarett-Kolonnen an. Zur Strafe wurde Hattingen, als vier Tage später eine Abtheilung französischer Kavallerie dort einrückte, dieser zur Plünderung übergeben; sogar einen Wagen mit Pechkränzen, die Stadt niederzubrennen, hatten die Franzosen mitgebracht. Nur die Bitten des Kaufmanns Wülfing in Elberfeld, bei dem der französische Befehlshaber im Quartier lag, erwirkten einen Gegenbefehl; aber die beiden Bürgermeister von Hattingen, die zwei Prediger und zwei Bürger wurden als Geiseln von den Franzosen mitgenommen und nur gegen Erlegung von 6000 Rthlr., welche der König von Preußen später erlegte, freigelassen.<sup>3</sup>

Aus der Hattinger Familie Keil(=) oder Kiel-man<sup>4</sup> erwuchsen in Wien die Grafen von Kielmansegge, indem ein Geheimer Hofrath Kielman dort geadelt, dann in den Grafenstand erhoben wurde.<sup>5</sup> Da Herzog Johann von Cleve 1498 die Stadt Hattingen ermächtigt hatte, Juden die Niederlassung zu verweigern, siedelten sich erst seit 1719 Juden dort an.<sup>6</sup> 1722 zählte man in Hattingen 267 (darunter 52 strohbedachte) Häuser mit 1066 Bewohnern.<sup>6</sup> Die Stadt besaß als Königslehen das Gehölg Schulenberg; die vier Bauernhöfe und 8 Kotten, welche sie in alter Zeit gekauft, waren in den vorigen Kriegszeiten verpfändet. Das umliegende Ackerland gehörte meist zu den adligen Häusern Cliff und Bruch.

1754 bildete die Herstellung grober und feiner Wollentücher die Hauptnahrung der Stadt.<sup>7</sup> 1771 wohnten zu Hattingen in 313 Häusern 1698 Menschen;<sup>8</sup> es waren dort, wie 1787 berichtet wird, zwar noch Wollmanufakturen in Betrieb, dieser aber nicht sehr ausgedehnt.<sup>9</sup>

Nachdem 1772 die Gründung einer eigenen Gemeinde mit öffentlicher Religionsübung für die wenigen Katholiken Hattingens, welche sich bis dahin nach Blankenstein gehalten, von Friedrich dem Großen genehmigt und für Kirche und Pastorat das Bröckelmannsche Haus an der Großen Weilstraße gekauft war,<sup>10</sup> fand 1781 im Pfarrhause der erste katholische Gottesdienst statt; 1788 wurde die katholische

<sup>1</sup> D. 344 f., 356. Jahrbuch des Vereins für evangelische Kirchengeschichte Westfalens VI, 108 ff.; Holthoff a. O. 58 ff.

<sup>2</sup> D. 371 f.

<sup>3</sup> Schumacher; Wittener Jahrbuch I, 99; D. 375 f. Im Archiv des Amtes Hattingen befinden sich in einer Kiste eine Menge französischer und niederländischer Urkunden (Besitz und Renten zu Brügge, Ypern u. s. w. betr.) des 17. und 18. Jahrhunderts, Pässe vom Jahre 1761 u. s. w., welche anscheinend wegen Todesfalls oder eiliger Flucht von dem Generalvikar Grafen de Rougrave zu Lüttich, Besitzer eines Schlosses in Taviel, im Siebenjährigen Kriege in Hattingen zurückgelassen sind. Zur Niederlegung der Festungswerke Wesels hatte 1764—65 auch Hattingen Leute zu stellen; D. 384.

<sup>4</sup> Sie schenkte der Stadt mehrere Bürgermeister; 1629 z. B. begegnet uns Konr., Dr. Arn. und Bürgermeister Georg, 1706 Bürgermeister Dr. Henr. Godfr. Kielman; (Rathsprotokolle); das Stammhaus liegt in der Keilstraße.

<sup>5</sup> Holthoff a. O. 78.

<sup>6</sup> a. O. 87.

<sup>7</sup> Meißner II, 190, 203.

<sup>8</sup> Amtliche Nachricht über den Zustand der Grafschaft Mark 1770/71 von Kübel (Beiträge zur Geschichte Dortmunds XI, 48).

<sup>9</sup> Holthoff a. O. 90.

<sup>10</sup> Es war das alte „Broicker Gut“ am Graben (s. oben bei Bruchthor). Besitzer war 1449 Rotger Horstken, der es von Kord Overhuis genannt Lebbing zum Kliff in Gewinn hatte; damals wurde zu einem Hause für den Antonii-Vikar ein Stück des Grundes am Graben abgetreten; Merckers Chronik 228.

St. Peter und Paul-Kirche eingeweiht.<sup>1</sup> Die Bartholomäi-Vikare und Rektoren der Kapelle in Staleifen versahen zugleich die Pfarrstelle in Hattingen, bis 1809 beide Stellen vereinigt wurden. 1823 wurde die katholische Schule erbaut.<sup>2</sup>

1817 bei der 300jährigen Jubelfeier der Reformation wurde die Vereinigung der lutherischen und reformierten Gemeinde angeregt, kam aber auch später nicht zu Stande; seit 1850 nannte sich die lutherische die „größere evangelische“ Gemeinde. Die baufällige lutherische Stadtkirche wurde 1807—10 erneuert; die Sakristei mit dem Striebeck's Boden, der Clyffer Boden an der Nordseite und von Heydens Chörchen im Süden wurden beseitigt, der schiefe Thurm um etwa 3 $\frac{1}{3}$  m gekürzt.<sup>3</sup> Der Friedhof wurde für die drei christlichen Konfessionen 1815 vor das Bruchthor verlegt.<sup>4</sup>

An den Freiheitskriegen nahm Hattingen begeisterten Antheil. Außer den freiwilligen Jägern, welche sich selbst ausrüsteten, meldeten sich Ende 1813 aus Stadt und Amt Hattingen 46 Freiwillige zur Landwehr; Frauen-Vereine lieferten Verpflegungsgegenstände. 1815 standen bei dem neuen Kampfe gegen Napoleon die noch zahlreicheren Freiwilligen aus Hattingen im 1. Westfälischen Landwehr-Regiment, fochten mit bei Ligny, Waterloo und Jissy und zogen mit in Paris ein.<sup>5</sup>

1818 hatte Hattingen nur 2561 Einwohner; 1827 zählte man dort 505 Gebäude, darunter 375 Feuerstellen, und 3111 Einwohner.<sup>4</sup> Der Stadtwald wurde getheilt.<sup>4</sup> Pfarrer J. Nonne (1827—56 dort im Amte) lieferte eine sorgfältige Chronik von Hattingen, welche sein Sohn fortführte und 1890 in Druck gab. 1850—40 blühte in Hattingen noch die Kleinindustrie; es bestand bedeutende Leinen-, Wollen- und Baumwollen-Weberei; mehr als 50 Kleineisenfabrikanten verfertigten jährlich für 12 bis 15000 Thaler Waren an.<sup>5</sup>

1868—70 wurde eine neue katholische Kirche in Hattingen erbaut. Die alte, 1849 erneuerte hölzerne Ruhrbrücke wurde 1885/6 durch eine steinerne ersetzt.

Hattingen hatte 1839 3705, 1849 4187, 1855 4518, 1864 5390, 1871 (mit Hof Eycken, Siedlung am Homberg, Ackergut und Gasthaus Lembeck, Hof Merzenbaum, Siedlung im Rosenthal, Stadtwald Schulenberg und Kotten Vogelsang) 6042, 1895 7743 (5668 evangelische, 1892 katholische, 140 jüdische), 1908 11559 Einwohner. Im Wappen führt die Stadt das Bild des Ritters St. Georg.

Kirchlich gehören zu Hattingen die folgenden Gemeinden:

### Baak und Winz.

Baak wird als Bakhem oder Bak um 1150 in den Werdener Hebereregistern genannt.<sup>6</sup> Dort und in „Wins“ (Winz) besaß Kloster Werden Güter, welche im 12. Jahrhundert ihre Abgaben an den Werdener Schulzen zu Dahlhausen entrichteten.<sup>7</sup> Eine Hufe in „Winz“ übergab Abt Gerold von Werden um 1047 per precariam der edlen Frau Adelhaid.<sup>8</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Kampfschulte, Statistik 63.

<sup>2</sup> Chronik der katholischen Gemeinde Hattingen (Pfarrarchiv); vgl. Nonne a. O.

<sup>3</sup> Nonne (Wittener Jahrbuch 1890/91).

<sup>4</sup> Rautert 74.

<sup>5</sup> Schumacher.

<sup>6</sup> D. 18.

<sup>7</sup> D. 18; Köhlsche 117, 212, 343, 351 f., 354 f., 357. — <sup>8</sup> Crecelius, Coll. IIIa 1, 53.

Die Abtei Deutz hatte den Baaker Zehnten im 14. Jahrhundert zu Lehen;<sup>1</sup> dem Stifte Essen gehörten damals drei Hufen in „Wins“.<sup>2</sup> Um 1400 wird bezüglich der Mastgerechtfame der Grafen von der Mark befundet: In myns herren sunderen to Baek dar hevet myn herre en bifunder holt ind dat en hadde dit jar nyn ekeren, ind de busch is myns herren allene.<sup>3</sup>

Im ehemdem wildromantischen Ruendale zu Baak,<sup>4</sup> wohin die Sage eine Wodansstätte und eine verwunschene Venusgrotte, später eine christliche Kapelle, verlegt,<sup>5</sup> finden sich Mauerreste bis in die Ruhr hinein, wo dieselben bei niedrigem Wasserstande sichtbar werden. Es sollen die Ruinen einer Burg sein, welche die von Hardenberg erbaut, die Grafen von der Mark aber als Raubnest 1287 zerstört haben; Beweise für diese Ueberlieferung fehlen.<sup>6</sup> Um 1350 hatte Wennemar von der Brüggenny ein Erbe zu „Bac“ von den Herren von Limburg zu Lehen.<sup>7</sup>

Eines Edlen Herbert von Wins (Wijns) gedenkt der dem 11.—13. Jahrhundert entstammende Memorienkalender des Klosters Werden.<sup>8</sup> Ueber diese Familie verlautet nichts weiteres.

In Wins lag ehemals das Deutzer Lehngut Kliff.<sup>9</sup> Das „Schloß und Haus Cliff“ soll um 1225 auf der Ruhr von der Abtei Deutz erbaut und befestigt worden sein, weil die Abtei „wegen entstandener Kriege und sonst ihren Hof Hattingen nicht gebrauchen und die Einkünfte nicht benutzen konnte; dem Besitzer wurde alles Recht und vollkommene Macht gegen Abstattung eines jährlichen canonis abgetreten.“<sup>10</sup> 1270—74 lebte auf der „Burg Clyff“ Friedr. von Kliff, 1352 Joh. Weite vanme Cleve; 1365 war Joh. Weite Schultheiß des Deutzer Hofes zu „Hattnege“;<sup>11</sup> 1386 ließ Graf Engelbert von der Mark durch ihn 60 Mark von der Stadt Dortmund erheben. 1388 ist er mit Konr. van dem Overhuse, genannt Lebbing, Vormund der Kinder Johannis von Rechede; 1389 erscheint „Joh. Weite van dem Cleve“ oder Clive als Zeuge beim Gerichte zu Stiepel und neben ihm Konrad Lebbing, sein Neffe, sowie Floriken van den Eyken; als Schiedsmann war er 1389 und 1391 vom Grafen von der Mark in dem Vergleiche beziehungsweise Bündnisse mit der Stadt Dortmund bestellt; er war in der Dortmunder Fehde seitens der Dortmunder geschädigt und erhielt 40 Gulden zum Ersatz.<sup>12</sup> Im 14. Jahrhundert zahlte Haus Clyff 24 Gulden jährlich an das Kloster Deutz.<sup>12</sup> Im Besitze Cliffs folgten den von Weite die von Overhus, genannt Lebbing, dann 1497—1513 die von Krickenbeck, genannt Spor. Von diesen kam es an die von Lützenrod, genannt Gervershagen. 1552 war Erbschultheiß des Hofes Hattingen Bertram von Lützenroidt, Amtmann zu Blankenstein,<sup>13</sup> 1596 Joh. Franz von Lüzeroit zum Hoff. Lüzkelrodt „zum Clieff“ hatte um 1580 dem Landesherrn zwei Kriegspferde zu stellen.<sup>14</sup> Durch

<sup>1</sup> D. 17.

<sup>2</sup> Meyer 145; Essener Kettenbuch.

<sup>3</sup> Beiträge zur Geschichte Dortmunds XI, 161 f.

<sup>4</sup> Ueber die dort gemachten Funde siehe oben S. 4.

<sup>5</sup> Jägersberg 9; Kortum, Eine altgermanische Grabstätte, Kapitel 39.

<sup>6</sup> Kortum a. O., Kapitel 1; v. St. IV, 28, 738 ff.

<sup>7</sup> Kremer II, 152.

<sup>8</sup> Köhsche 338.

<sup>9</sup> Siehe darüber unter Hattingen oben. Der Name Kliff (vgl. Klippe) d. i. Felskügel findet sich auch in Heven und sonst; siehe Jellinghaus.

<sup>10</sup> Staatsarchiv Münster, Manuskripte VII, 6401. S. unter Hattingen S. 27.

<sup>11</sup> Dortmunder Urkundenbuch II, Nr. 471; vgl. das oben S. 25 unter Hattingen Angegebene. Rantert verzeichnet 1254 schon einen Joh. von Weite zum Cliff.

<sup>12</sup> Dortmunder Urkundenbuch II, Nr. 41, 550, 225, 262 f., 295, 546, 674.

<sup>13</sup> Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Hattingen. Vgl. v. St. 19, 1149.

<sup>14</sup> v. St. I, dritter Anhang 1176.

seine Vermählung mit der Wittve Joh. Wilhelms von Lützenrod erbt 1640 Arnold von Elberfeld das Gut. Darauf kaufte Joh. Dietr. von Syberg (1616—76), Bruder des Johan Georg von Syberg zur Kemna, das Haus zum Cleff; ihm folgte als Herr zum Cleff sein Sohn Friedrich Wilhelm, Droste zu Bochum, der 1681 im Zweikampfe mit seinem Schwager J. G. Mumm sammt diesem fiel. Da der einzige Sohn vorher gestorben war, erhielt mit der Hand der Wittve von Sybergs Joh. von der Reck das Gut, später (1688—1712) die von Heiden; 1750 gehörte es von Aussen.<sup>1</sup> Die Besitzer hatten eine Hofesgerechtigkeit und Hofesleute um und in der Stadt Hattingen. Die Inschrift an dem Springbrunnen vor dem Hause lautete: Duximus in montem vicino ex flumine fontem. Erhalten sind noch ein Thorbogen<sup>2</sup> nebst Mauerresten an der Straße, Theile des Walles, des Burgbaues und anstoßenden Thurmes, hart an der Ruhr, Haus Weile gegenüber. Die Burg dehnte sich bis zu dem jetzigen Bahnhofsgänge aus.

Die Familie to Weyll ist wohl dieselbe, welche 1298 als de Weile, neben der von (to) Baech (Baf) urkundlich erscheint.<sup>3</sup> Noch jetzt besteht das Gut Weile in Baak (Besitzer Bauinspektor Engelhard). Nach dem Gute hieß 1319 die früher höher hinauf (etwas unterhalb Clif) gelegene Ruhrbrücke die „Weilebrücke“. Unweit von da war die Malsstätte (Cie)<sup>4</sup> und es stand dort der Bochumer Freistuhl der Geme.<sup>5</sup> In den Namen Weile (Wele) knüpft sich die Bezeichnung der Gemeinde Welepe (v),<sup>6</sup> das ist Flußgebiet von Weile, Weile-Thal;<sup>7</sup> der Welper Bach mochte selbst ursprünglich Welppe, das ist Wele (= Weleda, Wöle, das ist weise Frauen)-Wasser<sup>8</sup> heißen.

Eine besondere Schule für Winz und Baak bestand vor 1750.

An Gehöfte-Bezirken befinden sich dort Rauendahl, Schamberg und Sundern. In Winz unterscheidet man Ober- und Unter-Winz, Winzerberg und Winzermark. Baak hatte auf 364,54 ha 1859 874, 1905 2265, (1926 evangelische, 308 katholische, 5 jüdische) 1908 2512 Bewohner, Winz auf 379,66 ha 1859 700, 1905 1295 (978 evangelische, 306 katholische), 1908 1275. Beide Gemeinden gehören zur (evangelischen bez. katholischen) Kirchengemeinde Hattingen.

### Holthausen.

Der Bezirk theilt sich in Ober- und Nieder-Holthausen. Zu Holthausen war ein Reichshof, welchen Kaiser Heinrich III. 1054 mit zehn Höfen zu Holthausen in der Grafschaft Hermanns in Westfalen der Abtei Essen geschenkt haben soll.<sup>9</sup> Das Kettenbuch des Stifts Essen aus dem 14. Jahrhundert führt diese Besitzungen nicht mehr auf; der alte Reichshof mochte durch Belehnung vergeben oder von den Vögten dem Stifte entfremdet sein, worüber Nachrichten fehlen.

Um 1150 schenkten drei Brüder ihren Erbbesitz (hereditas) an Land, Heide, Wiesen und Wassern

<sup>1</sup> v. St. 28, 740 f. Vgl. Nonne, Wittener Jahrbuch 1890—91, S. 47 f.

<sup>2</sup> Die Inschrift lautet: „... mehr tadlers als künstlers. Ferd. Sigism. Wenemar Freiherr von Heiden a° . . 7.“ Dieser starb 1755; v. St. 19, 1149.

<sup>3</sup> Westfäl. Urkundenbuch, III. Nr. 1607.

<sup>4</sup> Siehe in Welper den Hof „op dem Thye“.

<sup>5</sup> Siehe oben unter Hattingen.

<sup>6</sup> Welper ist Eigenschaftswort (ergänze Bauerschaft).

<sup>7</sup> -pe (apa) = lat. aqua, dtsh. Wa, Wasser, Flußthal; vgl. Welppe, Gut bei Decta, up der Welppe in Bielefeld; Jellinghaus 146 f.

<sup>8</sup> Vgl. Weilen (Wölen)-Brink in Bochum; Welppe (Wölppe), eine Weide zwischen Blotho und Rehme, Welepe (Wölppe) bei Nienburg; Jellinghaus a. O.

<sup>9</sup> Mercker 229 (und danach mit einzelnen Fehlern v. St. IV, 28, 760), der auch ein richterliches Zeugniß von 1498 über diese Höfe anführt, nach dem die Hofesleute „Kaiserliche freie Hobsleute“ waren. Die kaiserliche Urkunde von 1054 bei Mercker und v. St. ist in dieser deutschen Form offenbar unecht.

in „Holthuson“ nebst allen Gebäuden, ferner zwei Tagwerke Ackers in „Sunnasbroka“ (Süns-, Sonsbruch) und fünf Hörigen dem Kloster Werden.<sup>1</sup> 1280 entsagte zu „Hartenegge“ (Hattingen) Graf Dietrich von Limburg zu Gunsten des Abtes von Werden der Vogtei über das Eichholz (Eychholt).<sup>2</sup> Die Abtei Deutz zählte im 14. Jahrhundert den Holthausen Zehnten zu ihrem Lehnbesitz.<sup>3</sup>

Um 1400 hatte der Graf von der Mark in der Holthausen Mark zu einem Drittel Maßberechtigung; die Mark war ein Buchenwald, in den man zur Mast die Schweine trieb;<sup>4</sup> auch Blankenstein war dort hudeberechtigt.<sup>5</sup> In der Kuhweide d. h. in den Kuhweiden-Marken zu Holthausen, wie sie 1694 heißen, hatte dagegen der Graf von der Mark kein Recht, als nur, einen Richter anzusetzen auf Ansuchen; sie bestand ganz aus Buchenholz und, wenn es Buch gab, hatte der Graf „dar eine huldeliche bede, gelich de erfnoten over den hilgen behalden hebt.“<sup>6</sup>

1583 verkaufte Kaspar von Werminthaus zum Clausenstein an Jörgen von Scheven eine freie Erbwiese, gelegen zwischen dem Paase und Wasfönige,<sup>7</sup> mit dem Rechte, „soviel unfruchtbar Holzges uff der Holthausen Markken und Kuhweiden zu suechen und houwen, waz sie dessen zu Aufbaumungh der Seeune vomn Totten haben.“<sup>8</sup> Danach hatten auch Grundbesitzer in Niederstüter Anrecht an der Holthausen Mark.

In Nieder-Holthausen soll 1743 ein Schulhaus erbaut sein; Ober-Holthausen erhielt erst 1862 ein Schulzimmer.<sup>9</sup> Ueber die Diebesbanden, welche 1825—50 vom Holthausen Berge aus ihr Unwesen trieben, s. u. Niederbonsfeld.

Holthausen hatte 1859 1663, 1905 1437 (1312 evangelische, 125 katholische), 1908 1487 Bewohner bei 850,72 ha Grundfläche. Die Gemeinde ist (evangelisch und katholisch) nach Hattingen eingepfarrt. Bezirke bilden Kraß-Mühle, Rasenbergs-Mühle und in der Marpe.

### Bredenscheid.

Die Gemeinde gehört zum (evangelischen bez. katholischen) Kirchspiel Hattingen. Im 12. Jahrhundert wird „Bredenscede“ (Bredenschede) unter den pflichtigen, dem Schulzenhofe Barkhoven bei Werden zugetheilten Höfen der Abtei Werden genannt.<sup>10</sup> Ein Lehngut der Abtei Werden war der Schulzenhof Schrepping. 1446, 2. Dezember, verkaufte H. Lüttekendorp dem Rotger Hoirsteken vor Hannes in dem Keller, Richter zu Hattingen, sein Gut zu Screynghe im Kirchspiel Hattingen mit mehreren dazu gehörigen Kotten und deren Insassen. Lehnbriefe des Abtes von Werden 1544—1805 liegen noch vor; 1561 und später wurde die Stadt Hattingen mit Schrepping belehnt.<sup>11</sup> Das Sattelgut Schulenberg setzte 1420 Bernd Munkert dem Arnd von der Scheppen und Henr. op dem Wynhues für ein Darlehen von 200 Gulden zum Unterpfande; es war ein Lehngut der Grafen von der Mark, womit diese nach den 1489—1801 vorliegenden Lehnbriefen einen angesehenen Mann zu Behuf der Stadt Hattingen zu belehnen pflegten, nachdem 1489 Evert Claeter, Bürger zu Hattingen, das Gut für die Stadt gekauft hatte.<sup>12</sup>

<sup>1</sup> Crecelius Coll. IIIa 59, Köhsche 155; es ist zweifellos dies Holthausen.

<sup>2</sup> Kremer II, 159 f. Es ist wohl Eichholz in Holthausen.

<sup>3</sup> D. 17.

<sup>4</sup> Beiträge zur Geschichte Dortmunds XI, 162.

<sup>5</sup> S. unter Blankenstein.

<sup>6</sup> S. unten u. vgl. S. 43. Akten des Amtes Hattingen, betr. Markentheilung; Beiträge zur Gesch. Dortmunds XI, 169 f.

<sup>7</sup> jetzt Paas und Wasfönig, Höfe in Niederstüter.

<sup>8</sup> Urkunde im Pfarrarchiv zu Stiepel.

<sup>9</sup> Nonne a. O. 90 f.

<sup>10</sup> Lacomblet, Archiv II, B 2; vgl. Köhsche 320 u. 191; Bender 99.

<sup>11</sup> Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Hattingen. — <sup>12</sup> Später war es nur ein Gehölz; s. S. 37.

Man unterschied Ober-, Mittel- und Nieder-Bredenscheid, neuestens nur Ober- und Nieder-Bredenscheid.

Ungefuehr war im 16. Jahrhundert ein Behandlungsgut der Stadt Hattingen; diese behandigte 1536 die unmündigen Kinder des Joh. op den Ungefoir mit dem Gute.<sup>1</sup>

Als besonderer Theil des Gemeinde-Bezirks wird 1871 das Landgut Kellhagen genannt.<sup>2</sup>

In Bredenscheid zählte man auf 734,81 ha Grundfläche 1859 697, 1905 1026 (933 evangelische, 93 katholische), 1908 1128 Bewohner.<sup>2</sup>

### Nieder- und Ober-Elfringhausen.

Beide Gemeinden gehören kirchlich (evangelisch und katholisch) zum Kirchspiel Hattingen; nur einige Gehöfte von Ober-Elfringhausen gehören seit 1787 nach Herzkamp Kreis Schwelm.<sup>3</sup>

1047 besaß Kloster Werden, welches um 1273 auch Abgaben aus Varentrape bezog,<sup>4</sup> in „Nikolonbeke“ (Melinbeke später genannt) eine Hufe; 1166 (1167) lieferte „Nikelenbeke“ neben Wenigern, Dahlhausen und Eiberg Zehntabgaben an das Stift S. Mariae ad gradus in Köln.<sup>5</sup> Bezeichnet ist das jetzige Gehöfte in der Mellbeke (Höfe Leveling und Busch) in Ober-Elfringhausen,<sup>6</sup> welches 1200 als curtis in Mekelenbeke proxima castro Ysenberg unter den Gütern der Grafen von Altena genannt wird.<sup>7</sup> Stift Essen bezog um 1330 aus einer Hove (mansus) in der Meelbeke und aus der Hufe to den Bemberghe Abgaben.<sup>8</sup>

Im 14. Jahrhundert bestand, wie es scheint, eine Adelsfamilie von Elfringhausen; 1328 wird Arnoldus de Elfrinchhusen genannt; 1391 verbürgte sich Diderich von dem Ditinkhove, genannt de Schele, für Koine von Elfringhausen.<sup>9</sup>

Um 1400 war, wie damals bezeugt wird, der Graf von der Mark Holzrichter in „de Elfrinchuser marke“ und er hatte darin seit Menschengedenken Mastberechtigung.<sup>10</sup>

Um 1350—1400 war Dietrich von der Brüggenev von den Herren von Limburg-Stirum mit der Hälfte der Güter to Boninkhusen und oppen Velde belehnt.<sup>11</sup>

Bitters Gut in Elfringhausen hieß vordem „dar Neden“ und gehörte dem Ritter Konrad von Didinkhoven.<sup>12</sup> Wenn berichtet wird, 1328 habe „Bela, Wedewe (zu) Elfrinchhausen, ihr Gut und ihre Kinder“ der St. Heribertskapelle in Wattenscheid wachszinsig gemacht, „so daß sie jährlich uf den Altair daselbst ihre Zinse bezahlen solle, in aller Mäßen solchs Gutt von dem von Didinkhoven gekauft war“, so ist die Zeitangabe unrichtig, da die St. Nikolaus- und Heriberts-Vikarie in Wattenscheid erst um 1486—1510 gestiftet wurde.<sup>13</sup>

1763 wurde in Elfringhausen ein Buschgrund angekauft für eine schon bestehende Schule.<sup>14</sup>

<sup>1</sup> Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Hattingen.

<sup>2</sup> Statistif des Kreises Bochum 40.

<sup>3</sup> Näheres bei Nonne im Wittener Jahrbuch 1889—90, 97 f.

<sup>4</sup> Crecesius, Coll. III a 1, 53; Köhschke 194, 355. D. 18; vgl. Sacomblet, Archiv II, B 3.

<sup>5</sup> Sacomblet, Urkundenbuch I, Nr. 413.

<sup>6</sup> Nach der Lage kann es nicht Milchenbach Kreis Hagen sein, wie Kampschulte (Statistif 64) meint.

<sup>7</sup> Sacomblet, Urkundenbuch IV, Nr. 643; Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 2.

<sup>8</sup> Essener Kettenbuch (Archiv der Münstertirche zu Essen).

<sup>9</sup> Mercker 229.

<sup>10</sup> Beiträge zur Geschichte Dortmunds XI, 162.

<sup>11</sup> Kremer II, 154, 178. — <sup>12</sup> Mercker 229.

<sup>13</sup> Siehe geschichtliche Einleitung zu den Kunst- und Geschichts-Denkmalern des Landkreises Gelsenkirchen, S. 27 f. Dietr. von der Leithene und sein Sohn Everhard nebst Dietrichs Bruder Lubert, dem damaligen Rektor jener Kapelle, welche 1328 Zeugen gewesen sein sollen, erscheinen erst 1486.

<sup>14</sup> Nonne im Wittener Jahrbuch 1889/90, S. 97.

Die Volkszählung ergab für Ober-Elfringhausen, welches 725,11 ha mißt, 1859 670, 1905 477 (467 evangelische, 10 katholische), 1908 475 Bewohner, für Nieder-Elfringhausen bei 550,98 ha Grundfläche 1859 417, 1905 287 (278 evangelische, 9 katholische), 1908 297 Personen.

### Nieder- und Ober-Stüter.

Kirchlich (evangelisch und katholisch) gehören beide Gemeinden nach Hattingen, einige evangelische Hofbesitzer (Riepenberg, Dortbruch, Riepelsiep und andere) jedoch nach Sprockhövel.<sup>1</sup>

Dem Stifte Essen war um 1350 hörig und dessen Oberhofs Eikenscheid (in Steele) unterstellt die Hufe „Wolbers under der Horst by Stuten“, ferner die Hufe Telemans in der Koewede.<sup>2</sup> Um 1350 bis 1400 hatte Segebod von der Brüggenev von den Herren von Jsenberg-Limburg die Hälfte des Zehnten op me Stuten zu Lehen; 1498 wurde Joh. Hasenkamp mit der Hälfte belehnt.<sup>3</sup>

Aus dem Jahre 1486 ist uns ein Verzeichniß der Gemeinde-Inassen auch von Stüter erhalten, welches aus der Angabe des Steuerfußes, mit dem die einzelnen zur Landeschätzung veranlagt waren, die Vermögensverhältnisse erschließen läßt.

Die Schule am Berge wurde 1727 erbaut, nachdem vorher Unterricht auf dem Berger Hofe, wie es heißt, gegeben war; in Niederstüter erwuchs erst 1860 eine Schulgemeinde durch Vereinigung eines bis dahin zur Berger Schule gehörigen Theiles von Stüter und der seit der französischen Zeit zu Sprockhövel gehörigen „kleinen Kuh“.<sup>4</sup>

Ober-Stüter (466,47 ha) hatte 1859 351, 1905 286 (277 evangelische, 9 katholische), 1908 263 Einwohner, Nieder-Stüter (998,55 ha), 1859 1313, 1905 1552 (1500 evangelische, 47 katholische), 1908 1590.

### Niederbongsfeld.

Die Gemeinde umfaßt die Bauernhöfe von Balkhausen, Diefhausen und Homberg, den Jsenberg und Nierenhof, sowie die Siedlung Winzermark. Die Evangelischen gehören bis auf einzelne Höfe zum Kirchspiel Hattingen, die Katholiken bilden seit 1893 eine Missionspfarre. Die Gemeinde heißt 1265 Bodinsfeld,<sup>4</sup> das ist Odins- oder Wodansfeld. Seit 1881 Oberbongsfeld zur Stadtgemeinde Langenberg (Rheinland) geschlagen ist, gehört nur Niederbongsfeld zum Kreise Hattingen.

Dem Kloster Werden wurde um 970 ein Erbe (hereditas) in Jsanburion (Jsanburen) d. i. Jsenberg und eine Hufe in Balghusen, d. i. Balkhausen geschenkt.<sup>5</sup>

Ueber die 1225 zerstörte Burg „Jsenberg“, deren Ruinen auf dem gleichnamigen Berge des Gemeindebezirks hervortreten, ist oben im allgemeinen Theile und unter Hattingen erzählt worden. Als „dat slot wider getimmer was“, wurde es neuerdings 1288 vom Grafen Everhard von der Mark zerstört.<sup>6</sup>

Dem Stifte Essen und zwar dessen Oberhofs Eikenscheid (in Steele) lieferten um 1332 Lozengut to Ketinchusen und die Hufe to Balkhusen Abgaben.<sup>7</sup>

Den Hof „Bodensfelde“ (Bonsfeld) besaßen im 14. Jahrhundert die Herren von Hardenberg

<sup>1</sup> Nonne a. O.

<sup>2</sup> Kettenbuch des Stiftes Essen (Archiv der Münsterkirche in Essen).

<sup>3</sup> Kremer II, 152, 191.

<sup>4</sup> Crecelius, Coll. III<sup>b</sup>, 42.

<sup>5</sup> Köhsche 154, 163.

<sup>6</sup> Merckers Chronik (Stadtarchiv Hattingen).

<sup>7</sup> Essener Kettenbuch (Archiv der Münsterkirche in Essen).

als Lehen der Grafen von der Mark, 1528 als „Hobschulte“ Henr. von Hardenberg.<sup>1</sup> Als 1555 Heinrich von Hardenberg, Vater und Sohn, dem Grafen von Berg ihre Herrschaft Hardenberg nebst den Höfen Neuegis (Neuiges) und Melmershof verkauften, schieden sie aus „den alden Seyper ind alle syne kyndere, ind, sowat in den hoff zu Bodensfelde von eygenen luden ind ackerlande gehoirt, ind ouch den bach, genant die Doufebach, ind de Dedele (Deilbach) von der Dunc bis an de Hengsbach, die ouch darin gehoirt“, weil sie diesen Hof und die Güter vom Grafen von der Mark (zu Lehen) hatten.<sup>2</sup> 1578 verkaufte Henr. von Owele an Henr. von der Leiten, genannt den Groinen, den Hof to Bodensfelde vor Arnd van den Scheppen, Richter zu Hattingen.<sup>1</sup>

Um 1400 wird, die Mastberechtigung des Grafen von der Mark betreffend, beurkundet: Winsermarke dar is boyf und dar vuys nyn ekeren; und wan dar boyf is, so is myns hern recht de derde del. Item so is dar ekholt um de hove, dar en hebt de herren hir vormals bynnen 100 jaren nu in gedreven, mer de naber und lude in den hoven hebt eynen vrede und marke darum gemaket, dat er eyn den andern nicht schutten en derve. Item de alde Vsenbergh is boycholt und is myns herren, und dar en is boyf nogh, ekeren diit jar, ind nyn dryfft.<sup>3</sup> Wir entnehmen da zugleich ein Bild der Gegend: von Vogelsang durchschmetterter<sup>4</sup> Buchenwald bedeckt sie; die Höfe am Waldsaum umkränzen hochragende Eichen.

1728 erhielt Bonsfeld eine Schule am „Schölfen“, wozu die Marken-Erben den Platz schenkten.<sup>5</sup>

Nachdem 1780 die Marken getheilt waren, siedelten sich in der Winser Mark ärmere, zum Theil verkommene Leute als Erbpächter an, ebenso im Holthausen Berge und in der kleinen Kuh. Diese Gegenden waren um 1825—50 durch Diebe und Einbrecherbanden berüchtigt.<sup>6</sup>

Die Volkszählung ergab 1859 1074, 1905 2164 (1262 evangelische, 895 katholische), 1908 2382 Einwohner, die sich auf 584,94 ha Bodenfläche vertheilen. 1893 wurde eine katholische Mission errichtet, welche 1900 eine Kirche erhielt.

## Welper.

Der Name lautete auch Welpen früher;<sup>7</sup> eine Deutung des Namens ist oben unter Baak gegeben.

Dem Stifte Essen waren um 1550 pflichtig und dem Oberhofe Neekendorf unterstellt zwei Hufen zu Stovern Kirchspiel Hattingen.

Das Haus over der Horst trug 1516 Ritter Adolf von Oldendorp von den Edlen von Steinfurt zu Lehen. Mit dem Hofe „ther Ouenn (Oven) hsp. Hatnege<sup>8</sup> paurschaft zu Welper“, einem Steinfurter Lehen, welches 1516 zwei Brüder von Brüggeney zu Lehen besaßen, wurde 1597 „Gerdt von der Leyte, geheten Kessen“, belehnt; dieser hat 1599 den Edlen von Steinfurt, Dietrich von Vitinkhove damit zu belehnen, dem er das Gut aus Noth habe versehen müssen. Dies geschieht 1599; 1419 wird Bernhard von dem Vitinkhove, genannt de Schele, damit belehnt.<sup>9</sup>

<sup>1</sup> Merckers Chronik (Stadtarchiv Hattingen).

<sup>2</sup> Lacomblet, Urkundenbuch III, Nr. 548. — <sup>3</sup> Beiträge zur Geschichte Dortmunds XI, 161.

<sup>4</sup> S. den Hofesnamen Vogelsang. — <sup>5</sup> Nonne (Wittener Jahrbuch 1890/91, 91f.). — <sup>6</sup> a. O. 55f.

<sup>7</sup> Die „Welper Becke“ hieß 1550 auch die „Marper Becke“; die Tigger Wiese an der Marper Becke und Welpers Kamp da hießen die kleine Marpe; Steinhofs Land und Wiese dabei hieß einst die Marpe. Mercker 229.

<sup>8</sup> Siehe unter Hattingen oben.

<sup>9</sup> Fürstliches Archiv zu Burgsteinfurt; vgl. Döhmann II, 8, 6; Rautert 65.

In dem Hofesgerichte, welches 1400, am Samstag nach Michaelis, „Tonis schulde to Hunsbecke im hofe to Hunsbecke im beysein des amptmans to Blanckenstein und der andern gemeinen geschworenen hoveslude van Hunsbecke hielt“, wurde „gewiset also: Die schulde zu Hunsbecke sal einen wagen und ein sielperd uthdoin, de haveslude sollen dafur spannen und fören meinem gnedigen herrn sin kammerguit binnen lands, wanner sie grade to velde liggen, und hiemit sollen se denstfrey wesen. Die schulde zu Hunsbecke sol halden enen steir, einen beer, ein völlen. Die hofslude sollen ein schwein betalen mit 2 schill.; item eine vulschuldige hove sol dem schulden bauwen 2 scheppelsede lands, halb bey graese und halb bey stroe, de schulde sal dat saetkorn bestellen, dat korn sollen se in den land brengen und dan sal in de schulde geben brod und schenkbeer. De schulde mag seien 3 malter habern, 3 scheffel roggen vor eine vorsaed up dat land, dat im best gelegen ist. Wan ein(e) hand vertervet an den hofsgüderen, so sal ene vulschuldige hove von dem herrn winnen ene hand mit 30 schill. und ene halse hoive mit 15 schill. und ein fotte mit 7 $\frac{1}{2}$  schill und de winnungh sol geschehen binnen jar und tag. Wan ein havesman begert, ene lebendige hand vom herrn umb to doen, den sal man oem umme doen umb ein vierdel weins.

Welper hatte schon 1730 eine besondere Schule.<sup>1</sup> Es hatte auf 382,98 ha Grundfläche 1871 2155, 1905 3263 (1746 evangelische, 1510 katholische), 1908 4008 Bewohner; es gehört kirchlich (evangelisch und katholisch) zur Pfarrei Hattingen.

In Welper liegt das ehemalige Rittergut Haus Bruch (Bruc]ke, Broek, im Broich, Broicke). Das grabenumzogene Haus liegt oberhalb Hattingen und hatte ein eigenes Gericht, zu dem Baak, Ober- und Niederholtshausen nebst Welper gehörten.<sup>2</sup> Es gehörte ursprünglich den Herren von Bruch, von denen Wiltraden 1217 im Gefolge des Grafen von Arnberg, Burchard 1243, Herm. und Joh. 1251, Herm. vom Broke (Brucke) 1266, Th. von Brucke 1279 im Gefolge des Grafen Dietrich von Jsenberg-Emburg uns begegnen,<sup>2</sup> im 14. Jahrhundert den Herren von Altdorpe; mit der Burg Altdorf bei Niederwenigern kam es an die von Dittinghof. Von den beiden Söhnen Urnds von Dittinghof erbt Urnd die Burg Altdorf, Heinrich Haus Bruch.<sup>3</sup> Das Gut, sammt dem Burglehen zu Blanckenstein, kam dann mit Kathrin von Dittinghof an deren Gemahl Wennemar von Dücker.<sup>4</sup> Von 1454 ab erscheinen die von Heiden, Burgmänner zu Blanckenstein, als „Herren zum Bruch“, indem eine Wittve von Dücker Wennemar von Heiden heirathete.<sup>5</sup> Bernd von Heiden zum Bruch schloß 1520 zur Ablösung des Amtes Blanckenstein 2000 Goldgulden vor; Bernd von Heiden (1585—1616) erkrankt 22. Juli 1616 mit seinem ältesten Sohne Dietrich in der Ruhr. Friedrich Freiherr von Heiden zum Bruch war 1649 Droste zu Blanckenstein; sein Sohn Joh. Sigismund Wilhelm besaß (1688) auch Gut Cliff neben vier weiteren Gütern, war General der Kavallerie und Droste zu Wetter.<sup>4</sup> Im 18. Jahrhundert kam Bruch an die Grafen von Biland zu Halte,<sup>6</sup> später an den Grafen von Stolberg-Wernigerode, welcher dort eine Eisenhütte anlegte, 1851 an die Aktien-Gesellschaft Union zu Dortmund, 1904 in den Besitz von Henschel & Sohn in Kassel.

<sup>1</sup> Nonne a. O. 91.

<sup>2</sup> Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1676 und 136, 543, 765, 1228 f.; v. St. IV, 28, 759; III, 21, 1428 f.

<sup>3</sup> Blätter zur näheren Kunde Westfalens 1870.

<sup>4</sup> v. St. IV, 28, 749.

<sup>5</sup> a. O. und 751 ff.

<sup>6</sup> a. O. 759.

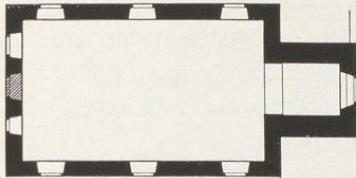




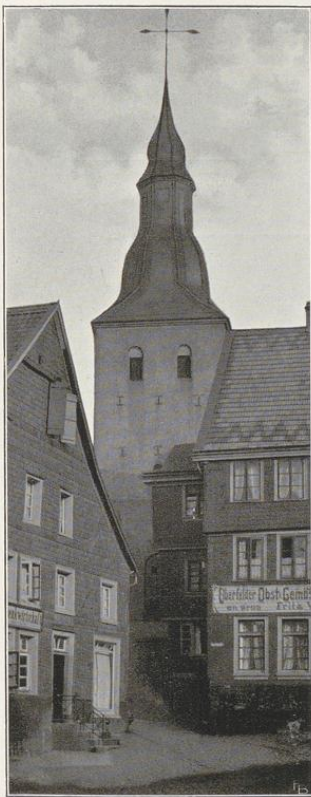
4. lobet den herrn in seinem heiligtum lobet ihn mit hellen cymbeln lobet ihn mit wohlklingenden cymbeln . alles was odem hat lobet den herrn haleluja wilh. riembergh ioh bemberg kirchmeistere m . anthonius paris fecit anno 1662. 0,99 m Durchmesser.

5. neu.

2. Kirche, evangelisch (reformiert), Renaissance, 18. Jahrhundert,



1 : 400



Südseite des Thurms der evangelisch-reformierten Kirche.

hundert, einschiffig, gerade geschlossen. Südostthurm. Holzdecken. Fenster, Schalllöcher und Portal rundbogig.

2 Glocken mit Inschriften:

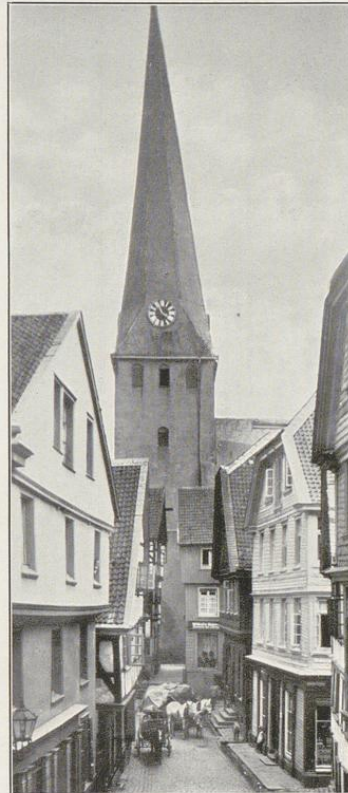
1. und 2. durch beitrug gut gesinnter Christen und besonders des wohlthätigen menschenfreundes der sich ein denkmal in unsern hertzen erwarb unsers

ehmaligen predigers gottfried wagner wurden diese glocken angeschafft . hattenen im evang. reform. consistorio anno 1793 . michael stocky stuck und glockengiesser aus dattenfeld hat mich gegossen. 1. 0,69 m, 2. 0,77 m Durchmesser.

3. Kirche,<sup>1</sup> katholisch, neu.

Taufstein, Renaissance, 16. Jahrhundert. Becken rund, Rand achteckig; auf gedrehter Mittelsäule und vier runden Ecksäulen, erneuert. Am Becken vier Blätter und vier Figuren auf den Ecksäulen. 1,02 m hoch, 0,78 m Durchmesser. (Abbildung Seite 48.)

<sup>1</sup> Siehe Privatbesitz.



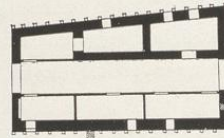
Südseite des Thurms der evangelisch-lutherischen Kirche.



Taufstein der katholischen Kirche.

4. Städtischer Besitz.

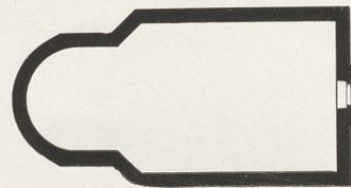
Rathhaus, Renaissance, 16. Jahrhundert, Untergeschoß massiv, mit Kragsteinen und Durchfahrt. Obergeschoße Fachwerk, vorgefragt und geschnitzt. Jahreszahl 1576 über dem westlichen Portal. (Abbildungen nachstehend und Tafel 6.)



1 : 400

5. Privatbesitz.

Frühere katholische Kirche, Renaissance; einschiffig; nach Westen



1 : 400

Chor mit Anschlußsträgen, innen rund, außen flachbogig geschlossen als Wohnhaus umgebaut. Fenster vermauert. Portal an der Ostseite gerade geschlossen, mit Einfassung und Bekrönung.

Saus, Kleine Wallstraße (Trarbacher Hof), Renaissance, Fachwerk; Geschosse übergefragt. Konsolen, Balkenköpfe, Pfetten und Eckpfosten geschnitzt. (Abbildungen Tafel 7 und 8.)

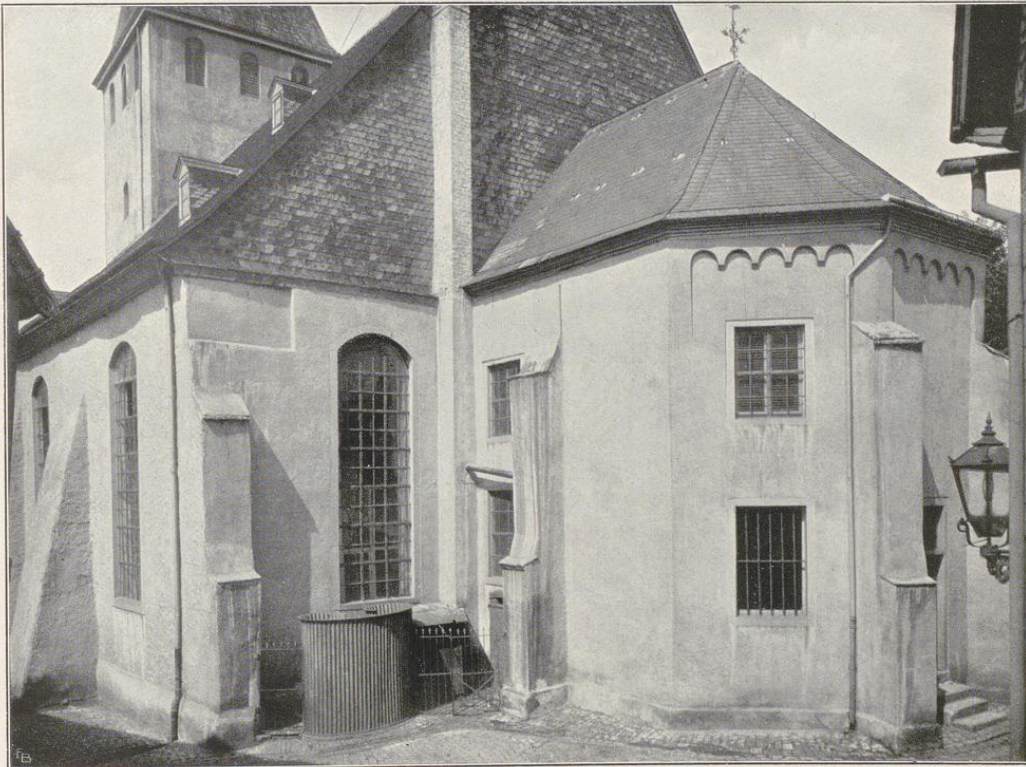
Saus, am Haldenplatz. Renaissance, Fachwerk; Geschosse übergefragt. Konsolen, Balkenköpfe, Pfetten und Thürsturz geschnitzt. (Abbildungen Tafel 7 und 8.)



Rathhaus, Nordwestansicht.



1.



Cliches von F. Bruchmann N. G., München.

2.

Aufnahmen von H. Ludloff, 1908.

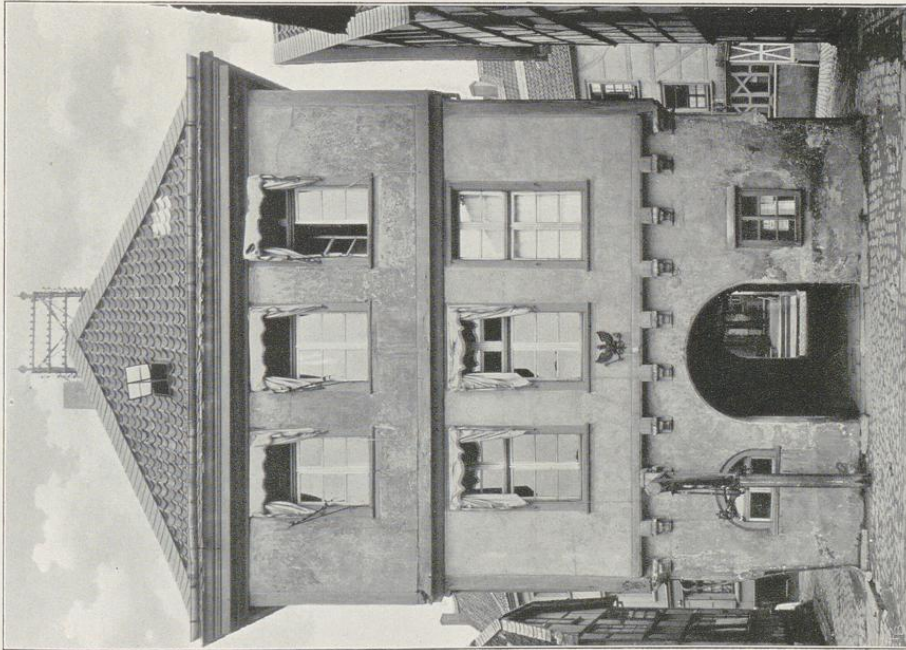
Kirche, evangelisch-lutherisch:  
1. Theil der Ostseite; 2. Südostansicht.



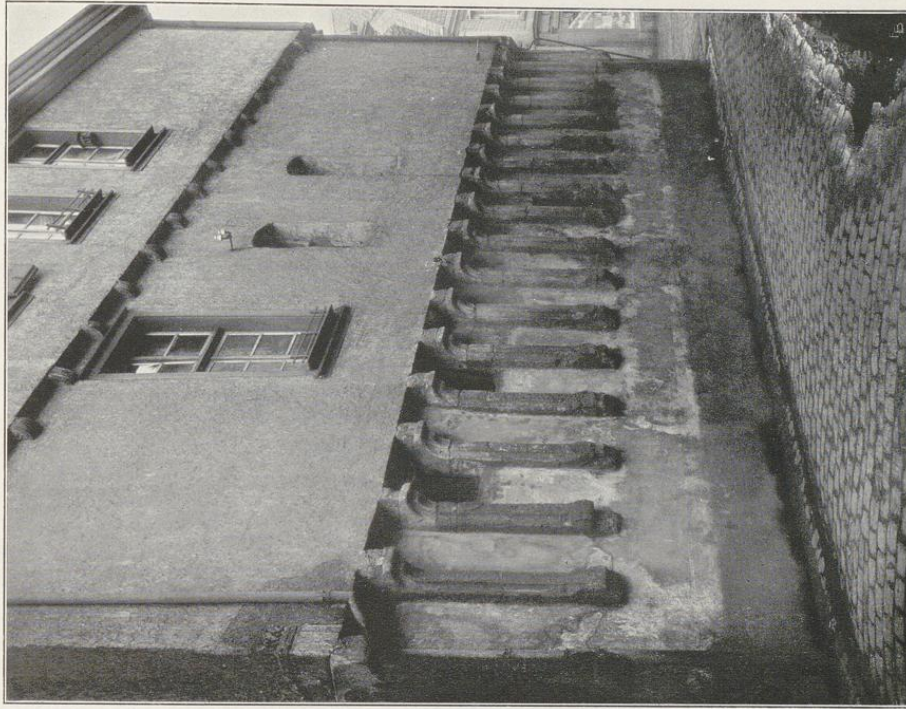
# Hattingen.

Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen.

Kreis Hattingen.



1. Blick von S. Bruchmann 2., 6., Münster.



2. Aufnahmen von A. Saborff, 1908.

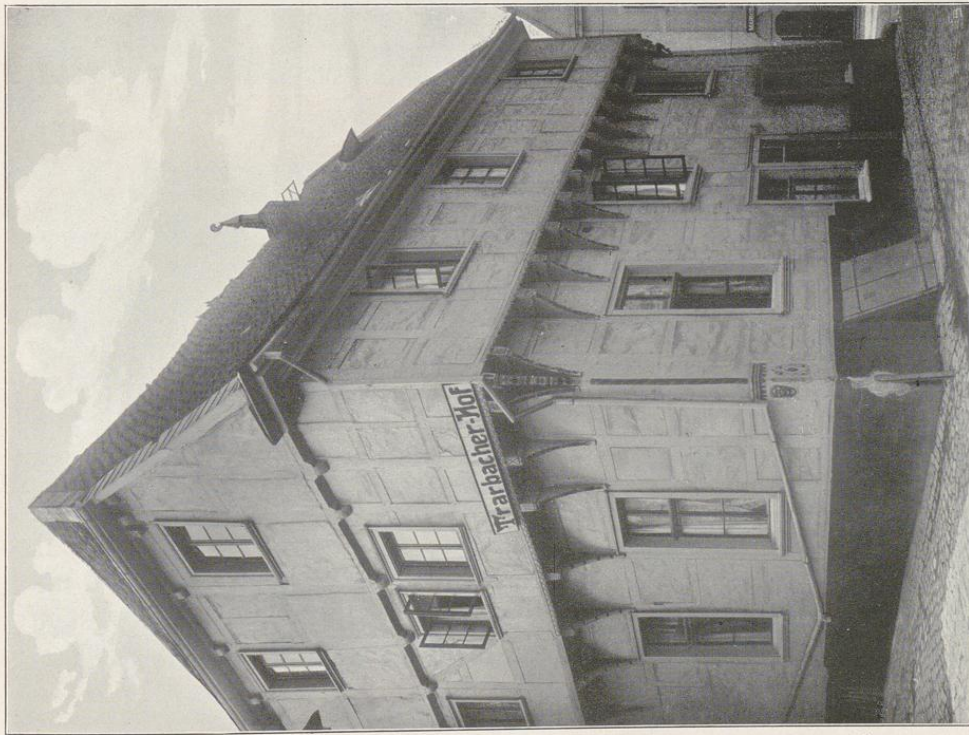
Rathhaus:  
1. Westseite; 2. Nordseite.



# Hattingen.

Bau- und Kampfenhäuser von Westfalen.

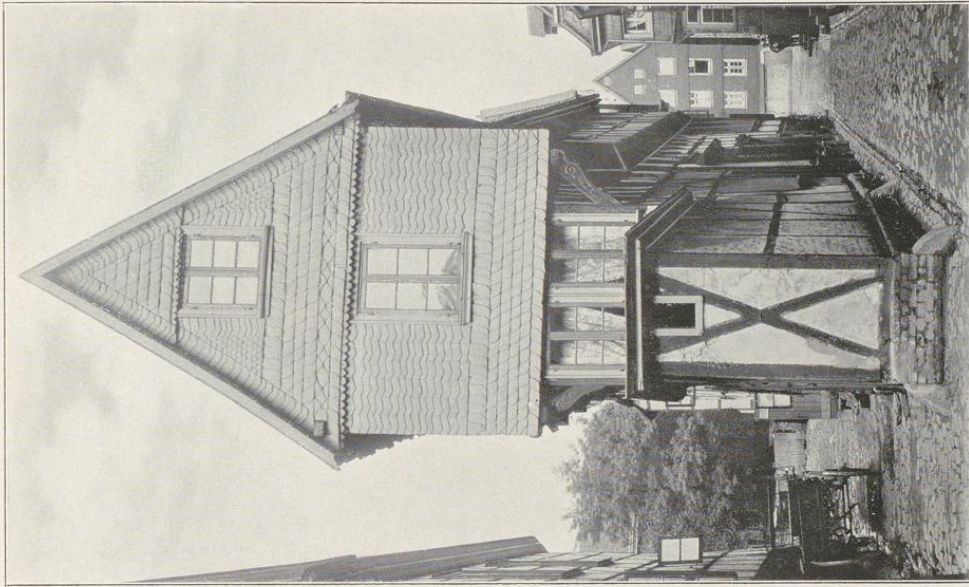
Kreis Hattingen.



Clüdes von F. Bruchmann A. G., Münster.

1.

1. Haus, Kleine Wallstraße; 2. Haus, am Hatdenplatz.



Zufahrten von A. Sauerf, 1908.

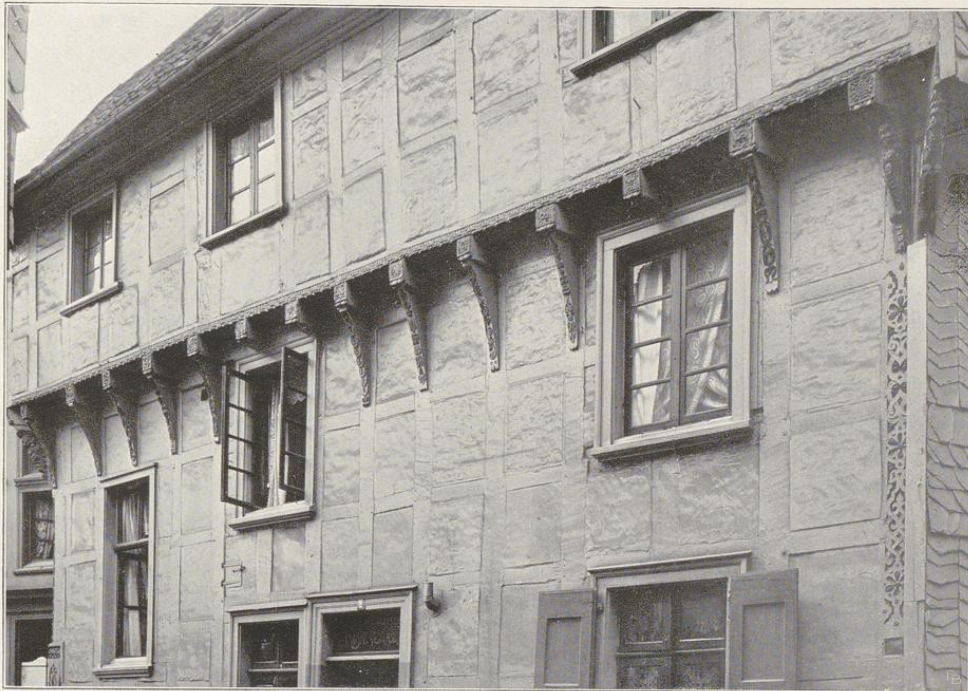
2.



# Hattingen.

Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen.

Kreis Hattingen.



1.



2.

Clésés von F. Bruckmann A.G., München.

Aufnahmen von A. Lüdtorf, 1908.

- 1. vom Hause Kleine Wallstraße.
- 2. vom Hause Am Haldenplatz.

